



# Deutscher Morgen

## AURORA ALLEMA

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Parteiamtliches Wochenblatt der NSDAP. für Brasilien (Landesgruppe S. Paulo)

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Aurora 25  
Sprechstunden: Mittwoch von 6-7 Uhr: Rua da Moóca 38  
Einzelpreis 200 Reis

Druck: Wenig & Cia.  
Bezugsgebühr vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 1 Mark  
Erscheint jeden Freitag  
Einzelpreis 200 Reis

Telephon 4-1555

## Eine Woche Deutschland

(Originalbericht für den Deutschen Morgen)

Der deutsche Reichsinnenminister Dr. Frick hat in seiner Durchführungsverordnung zu dem neuen Gesetz über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit klar und deutlich zu erkennen gegeben, dass jeder im Ausland lebende deutsche Staatsbürger sofort die deutsche Staatsangehörigkeit verliert und sein eventuell im Inland befindliches Vermögen der Beschlagnahme verfällt, sobald er sich der Treueverletzung gegenüber dem Reich schuldig macht, d. h. wenn er durch seine Handlungen oder durch seine Tätigkeit das deutsche Ansehen oder Massnahmen der deutschen Regierung herabsetzt, wenn er Propaganda gegen das neue Deutschland macht oder einer solchen Vorschub leistet.

Wir begrüßen diese Massnahme von ganzem Herzen, ist sie uns doch eine wertvolle Waffe in unserem Kampf gegen die Grueletze und den Lügenfeldzug, der aus nur allzu durchsichtigen Gründen zum grössten Teil von Leuten inszeniert wurde, die sich als deutsche Staatsangehörige aufspielten und die Deutschland verlassen mussten, weil ihnen der Boden zu heiss wurde.

Eine völlig neue Ordnung wird zurzeit im deutschen Schulwesen vorbereitet. Wer die Zersplitterung in der bisher den einzelnen Länderregierungen überlassenen Schuleinteilung und Unterrichtsweise kennt, wird die einheitliche Regelung und die vorbereitete Reform ehrlich begrüßen. Die Einheit der politischen Führung wird auch hier auf kulturellem Gebiet sich segensreich für das ganze Volk auswirken.

Der Grosskampf gegen die Arbeitslosigkeit zeitigt ausser dem rapiden Sinken der Arbeitslosenziffern einen weiteren grossen Erfolg. Wie der letzte Wochenbericht des deutschen Institutes für Konjunkturforschung erkennen lässt, beginnen sich die energischen Massnahmen der Reichsregierung in der deutschen Wirtschaft belebend auszuwirken. Zum ersten Male seit 1927 kann die Wirtschaft auf fester Grundlage an die Planung und die Behebung der Krisenschäden herangehen. Die Zahlungseinstellungen sind in den letzten Monaten auf einen Tiefstand herabgesunken, der seit Jahren nicht mehr erreicht worden ist. Die deutsche Wirtschaft ist damit aus dem Stadium des akuten Zusammenbruchs heraus, die Produktion steigt von Monat zu Monat.

Wie sehr die Regierung die Familie stützt, die Keimzelle eines geordneten Staatswesens, zeigt der Erlass des Innenministeriums, der scharfe Massnahmen gegen diejenigen Hauswirte ankündigt, die sich weigern, kinderreiche Familien als Mieter aufzunehmen. Die Verordnung betont, dass ein solches Verhal-

ten im nationalsozialistischen Staat nicht geduldet werden könne.

Die NSDAP, Kreis Breslau, führt ein Verbot mit aller Strenge durch, das es Frauen mit geschminkten Gesichtern unmöglich macht, irgendeine Parteiveranstaltung zu besuchen. Wir können nur der Hoffnung Ausdruck geben, dass dieses Verbot in ganz Deutschland Schule macht. Die Anmut der deutschen Frau hat in der Kulturverirrung des Nachkriegsdeutschland durch diese Gesichtsmalerei und diverse Schönheitskonkurrenzen derart gelitten, dass sie nur durch solche drakonische Massnahmen wieder ihre natürlich-schöne Ausdrucksfähigkeit erlangen kann.

Am 15. August wird nun wieder eine Lügenmeldung der deutschefeindlichen Journaille hinfallig, weil an diesem Tage die deutsche Hilfspolizei aufgelöst wird. Diese aus aktiven SA-Leuten seinerzeit lediglich zum Schutz und zur Durchführung der nationalen Revolution aufgestellte Polizeihilfsgruppe spielte bis in die jüngste Zeit hinein in der Auslandspresse eine grosse Rolle als Beweis für die angebliche deutsche Aufrüstung.

Wir haben vor nicht langer Zeit an anderer Stelle dieser Zeitung schon einmal auf die Gefahr der „Reaktion“ und auf ihre Bekämpfung seitens der nationalsozialistischen Bewegung hingewiesen. Wie recht wir damit hatten, zeigt die Bekanntmachung der württembergischen Regierung, in dem diese „den offenen und geheimen Feinden des Staates“, vor allem den sogenannten liberalen Kreisen den rücksichtslosesten Kampf mit den schärfsten Mitteln, die bisher noch keinem Staatsfeind gegenüber zur Anwendung gelangt seien, ankündigt. Er hat sich tatsächlich herausgestellt, dass gegenwärtig der stärkste Widerstand gegen die nationalsozialistische Regierung nicht aus dem marxistischen Lager, sondern aus den Kreisen des liberalistischen Bürgertums kommt, das uns sowohl den unseligen November 1918 als auch den November 1923 bescherte.

Folgende ergötzliche Zeilen lasen wir dieser Tage in der Wiener „Reichspost“, dem Organ Dollfuss', des kleinen Napoleons von Wien:

„Jenen Widerstand, zu dem die katholischen Staaten des Deutschen Reiches unfähig waren, hat das schwache Oesterreich mit einem Mute und einer Kühnheit, die über jedes Lob erhaben ist, geleistet. Der Bundeskanzler Dollfuss hat vor den Augen der ganzen Welt bewiesen, dass Oesterreich es verdient, frei und unabhängig zu leben. Die zivilisierte Welt (!) wird die kleine Nation

(Schluss Seite 2)

## Die Frau im Nationalsozialismus

Originalbericht für den Deutschen Morgen von Theophile von Bodisco, Propagandaleiterin der NSDAP, Kreis Blankenburg.

Ueber alle, die noch nicht genug um die Kräfte des Nationalsozialismus wussten, in denen es noch nicht aufleuchtete, dass Adolf Hitler der uns von Gott gesandte Erretter und Führer Deutschlands ist, kam der Umschwung, der der nationalsozialistischen Bewegung endlich die ihr zukommende Machtstellung gab, wie ein Sturm. Die Menschen kamen kaum zur Besinnung vor all dem Grossen, das nun in kurzen Monaten geschah. Die geschichtlichen Bilder, die sich abrollten, äusserst formenreich und formbildend, rissen selbst die trügsten Herzen zur Begeisterung hin. Millionen um Millionen strömten Adolf Hitler zu. Der Parteibeitritt musste gesperrt werden.

So sehr der Nationalsozialismus alle annimmt, die zu ihm gehören wollen, so ist doch naturgemäss ein Unterschied zwischen denen, die schon jahrelang für die Partei gekämpft haben, und denen, die erst jetzt erfasst wurden. Von den alten Kämpfern geht strahlenförmig das neue Licht aus, das nun ins Volk hineingetragen wird. Die Neuorganisierung auf allen Gebieten des Reiches war schon seit langem sorgfältig im Brauen Haus in München vorbereitet, nicht umsonst gab es dort seit Jahren eine „Reichsleitung“!

Zur nationalsozialistischen Partei gehörten schon lange viele Frauen. Es war nicht ihre Aufgabe, formbildend zu wirken, äusserer Gestalt zu geben, die Frau gab das, was ihr gemäss war: Seelenkraft und Herzenswärme, die sie zu opferwilligem Helfen trieben. Man kann sagen, dass die NS-Frauen ihre Bewegung auf starkem Herzen getragen haben, und dass durch sie beständig lebendige, starke Ströme in sie eingegangen sind, die mitgeholfen haben zum endlichen Siege. Hohes Glück des Unpersönlichen haben sie erfahren, aber auch viel Herzeleid. Wie viele Frauen von SA-Männern, Mütter dieser herrlichen Jungen, haben an Gräbern gestanden, über die sich die flammenden Fahnen mit dem Hakenkreuz senkten. Stolz haben sie geopfert, von Horst Wessels Mutter an bis zur Arbeiterfrau, die ihren Ernährer verlor. Das Heldenhafte weht über den Frauen des Nationalsozialismus.

Dass jene Frauen auch praktisch zu helfen suchten, dass ihre Zeit in unwahrscheinlichem Masse der Partei gehörte, dass sie ihre Kinder dazu erzogen, für die Partei zu opfern, zu entbehren, war nur natürlich. Sie waren zu einer Frauenschaft zusammengeschlossen, unter der Führung der NS-Frauenschaft mit dem Zentralsitz in München, aber über das ganze Reich verbreitet, bis ins kleinste Dorf hinein. Es wurde die Sorge für die SA-Heime übernommen, für die Verpflegung der Leute, die ja zum grossen Teil arbeitslos waren. Es wurde genäht, gekocht,

gestrickt und gestopft und gewaschen, oft des Nachts, weil die Wäsche gleich wieder nötig war. Keine Arbeit für die SA-Jungen war den Frauen je zu schwer, sie wussten nur zu gut um ihr Heldentum, ihre Tollkühnheit oft, wussten dass sie die Strasse eroberten, in die Arbeitsstätten eindringen, in allen Volksschichten kämpften, sie, diese politischen Soldaten. Der Spruch, der in allen unseren Versammlungen an den Wänden prangte: „Der Furcht so fern, dem Tod so nah: Heil dir, SA!“, stand stets in ihren Herzen geschrieben. Aber auch die Ideen unserer Bewegung wurden von den Frauen hinausgetragen, bis zum kleinsten Hitlermädchen wurden sie durchgekämpft, die oft recht gehässig angegriffen wurden. Die Arbeit der Frauenschaft erweiterte sich mit den Jahren noch auf viele andere Gebiete.

Die NS-Frauenschaft wuchs immer nur zu, aber auch die einzelne Frau wuchs. Der Weg aus dem Ich zum Wir ist der Frau, die in den häuslichen Inseln lebt, schwerer als dem Mann. Sie lebte immer weniger für ein Ganzes. Das ist nun durchbrochen. Die NS-Frauen haben zum Wir gefunden, in der Frauenschaft kennt man keine Stände, die Frauen sind zusammengeschmolzen zu einer Schwesternschaft, sie helfen dem bewussten Willen des Führers, der aus vielen Deutschen ein einiges deutsches Volk schaffen will.

So hat die NS-Frau unentwegt erlebt und erlebt auch noch weiter in höchstem Mass Geschichte. Das schwingt in ihrem Gefühl, und da wäre es nur kleinlich, wenn sich in diesem Augenblick der grossen Umwandlung Aengste und Befürchtungen erhoben, ob ihnen vielleicht mühsam erworbene Rechte von den Männern entzogen werden könnten! Wir haben es gelernt, das Volk als Ganzes zu sehen und sehen unsere Frauenstellung darin organisch eingegliedert. Das Vertrauen zum Neugestalter des deutschen Reiches und des deutschen Lebens ist so gross, dass keine NS-Frau glaubt, dass ihr Unrecht geschehen könnte. Wir sind ja auch noch keineswegs wirklich angetastet worden. Ausserdem liegen die Richtlinien für die Aufgaben der Frau ja schon da, und die sind keineswegs beunruhigend.

In den Nachkriegsjahren sind in Deutschland, und wohl auch sonst in Europa, die Geschlechter so merkwürdig in einander geschwankt. Die Männer wurden weiblich, die Frauen männlicher. Die Frau, die wie ein Junge aussah, wurde zum Schönheits-typ erhoben. Nun, die Männer werden hier wieder zu Männern, man sieht wieder Entschlossenheit und Mut. Es begann sogleich ein Zurückweichen von der männlichen Linie bei den Frauen, die in den Umkreis solcher Männer kamen. Immer mehr zeigt es sich,

(Schluss Seite 2)

FRAGE:

Was geht wieder im Vorstand der Villa Marianna-Schule vor?

(Schluss von Seite 1)

nicht im Stich lassen, die sich gegen den brutalen Zugriff des Hitlerismus zu wehren gewusst hat. Die Lektion ist hart für den Berliner Diktator, der glaubte, dass er der absolute Herr der Situation sei und die ganze deutsche Rasse in seiner Gewalt habe. Das ist ein Schlag, von dem sich die na-

tionalsozialistische Diktatur nicht mehr erholen wird. Wenn Hitler stürzen wird, dann ist es Dollfuss gewesen, der ihn von seinem Piedestal gestossen hat." — Wir haben gelacht, wirklich herzlich gelacht, so, wie man eben über einen guten Witz lachen kann. Und schliesslich: So etwas freut einen denn ja auch!

(Schluss von Seite 1)

dass so vieles, was als Errungenschaft der Frau gepriesen wurde, eigentlich aus einer Armut entsprang. Die echte Frau hat immer nach Mütterlichkeit, nach Familie verlangt, und erst dann nach dem Beruf, wenn diese versagt war. Es ist wohl nicht möglich, dass alle Frauen heiraten, aber Adolf Hitler hat das Bestreben, die Verhältnisse so zu gestalten, dass wieder viel mehr Ehen geschlossen werden können, und Kinder das deutsche Volk hereichern. Gewiss sollen uns die Berufe nicht verschlossen sein, aber wenn man heute junge Mädchen fragt, was sie werden wollen, so erklären sie, dass sie heiraten werden. Und die kleinsten Mädchen finden wieder ihren Stolz darin, lange Zöpfe zu haben. Es heginnt eine Rückkehr zum Natürlichen.

Das vielleicht als reaktionär bezeichnen zu wollen, wäre lächerlich. Schon aus diesem Grunde wäre es so, weil doch noch etwas Neues diesem eigentlichsten Frauenberuf gegeben ist: Adolf Hitler will der deutschen Frau eine so hohe Stellung geben, wie sie sie vielleicht nur zur Zeit der alten Germanen hatte. Er, der seine Mutter so aus aller Tiefe heraus geliebt hat, sieht in

jeder Mutter etwas sehr Hohes. Sie ist die Erhalterin des deutschen Erbgutes, sie betreut ein verborgenes Priestertum, denn sie wacht über der Unantastbarkeit und Heiligkeit der Rasse. Das ist die ganz grosse zukünftige Aufgabe der Frau. Und das tut ausserordentlich not, denn viel ist hier in Deutschland gesündigt worden. So ist in die Hände der Frau eine hohe Verantwortung gelegt.

Ich möchte zusammenfassend sagen: Die Frau im Nationalsozialismus wird viel Verkleidungen und Masken niederlegen. Sie wird wieder als deutsche Gestalt sichtbar werden. Sie muss noch viel an sich arbeiten, das Bild hell zu gestalten. Gleichberechtigt tritt sie neben den Mann, von Innen heraus belebend, was er formt. Die Frau des Nationalsozialismus erhebt stolz ihr Haupt: in grossem Glauben, in fester Hoffnung auf ihren Führer Adolf Hitler schauend, in dem sie ein Werkzeug Gottes erkennt. Und ihr Herz bebzt in Dankbarkeit und allumfassender Liebe für ihr vielgeprüftes, herrliches deutsches Vaterland.

Die gestorbene Weltwirtschaftskonferenz

Die Konferenz der Weltwirtschaft in London war wohl die grösste internationale Zusammenkunft, die wir erlebt haben. 66 Länder mit 2000 Vertretern bildeten einen Mammutaufmarsch der Sachverständigen aller Welt, um endlich einmal die Ursachen der Weltwirtschaftskrise zu erforschen, und von der Diagnose dann zur Heilung der Völker zu schreiten. Schon vor Beginn der Verhandlungen hatte die ganze Welt das unangenehme Gefühl, dass diese grosse Konferenz überhaupt nicht oder doch nur sehr unvollständig vorbereitet worden war, dass vor allen Dingen es an klaren leitenden Gedanken und Vorschlägen mangelte, welche die Grundlage der Sachverständigendebatten abgeben konnten. Es verbreitete sich immer mehr das Gefühl, dass die Konferenzleitung alle Nationen gleichsam unter einen moralischen Druck setzen wollte, mit dem Ziele, den Versuch der Sprengung dieser Konferenz mit der Diffamierung des Sprengers ausgehen zu lassen.

Die Debatten, die sich ergaben, zeigten nur zu deutlich, dass die ganze Entwicklung der Zeit heute nicht mehr nach einer Vereinheitlichung weltwirtschaftlicher Kräfte strebt, dass vielmehr die Versuche des finanzkapitalistischen 19. Jahrhunderts, alle Volkswirtschaften in einer obersten Weltwirtschaftsspitze ausmünden zu lassen, längst überholt sind und eine rückläufige Bewegung eingesetzt hat. Der Vorstoss des Präsidenten Roosevelt, also des Vertreters eines hochkapitalistischen Staates, war der Hinweis auf eine Weltrevolution, in deren Entwicklung wir stehen und die Betonung, dass Amerika vor allen Dingen die eigene Volkswirtschaft ins Zentrum seines Denkens stellen wolle, bedeutete den klarsten Bruch mit allen weltwirtschaftlichen Standardisierungsversuchen, es sei denn, dass man die Pax americana, d. h. den amerikanischen Frieden, unter absoluter Dollarherrschaft als die Grundlage der Verhandlungen anerkenne.

Das Zusammentreten von 2000 Experten aus aller Welt war also nicht ein Zeichen grosser Kraft sondern ganz im Gegenteil das Symptom eines überlebten Zeitalters, welches durch Massenaufgebot die innere Schwäche und Glaubenslosigkeit zu verdecken sich bemühte.

Das ist kein Vorwurf gegen einzelne Delegierte, sondern eine einfache Feststellung der weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Sachlage, die dem Nationalsozialismus seit vierzehn Jahren vertraut ist, und aus der er schon längst sowohl theoretisch die Folgerungen gezogen hat und nun als Staat auch daran geht, diese Konsequenzen zu verwirklichen. Der Nationalsozialismus hat von jeher unterstrichen, dass er einen grossen Unterschied macht zwischen finanzkapitalistischem und wirklich volkswirtschaftlichem Denken. Er hat betont, dass wir eine wahre Volkswirtschaft fast nirgends besitzen, und dass das, was dem rein finanzwirtschaftlichen Denken als unrentabel erscheint, vom Standpunkt einer nationalen Wirtschaft lebensnotwendig ist.

Dieser Umschwung vom Finanzkapitalismus zum organischen Denken vollzieht sich nun mit grosser Schnelligkeit bei allen gesunden und lebenskräftigen Völkern, und so sehr auch heute noch versucht wird, von Marxisten und Juden, einen Weltboykott gegen Deutschland zu inszenieren und das Denken der nationalsozialistischen Bewegung als barbarisch hinzustellen, so sind die Tatsachen unserer Zeit doch stärker als diese krampfhaften Bemühungen. Wenn das heutige Deutschland ruhige Nerven behält — und daran besteht kein Zweifel — so wird sich der deutsche revolutionäre Gedanke der Arbeitsfront zwischen Unternehmern und Arbeitern, der Gedanke einer geregelten Arbeitsdienstpflicht, der Gedanke der Finanzierung durch den Staat von seiten des Konsumenten aus sich immer mehr durchsetzen. Genau so, wie der einst verhimmelte Gedanke einer Weltrepublik, der Vereinigten Staaten von Europa, Platz machen

wird einem abgewogenen, auf nationalen Lebensinteressen beruhenden System bestimmter Grossstaaten, so wird auch die Idee einer von oben kontrollierten Weltwirtschaft verschwinden und ein Austausch von gegenseitig ungrenzten Raumwirtschaftsinteressen kommen müssen. Das grosse Zeitalter einer gestaltlosen Ausweitung auf allen Gebieten wird einer inneren Zusammenballung weichen, und damit ist auf allen Gebieten des Lebens ein wesentlicher Zug des 20. Jahrhunderts aufgedeckt. Je schneller ein Staat sich entschliesst, diesen inneren Gesetzen der Natur zu folgen, um so mehr wird er gedanklich führend werden können, um so nachhaltiger wird seine Gesundung auch der übrigen Welt sichtbar werden. Wir bestreiten, dass 2000 Personen bessere und klügere Entschlüsse fassen werden als ein Gremium von zehn Männern, welche den Umbruch der Zeit erfasst haben. Wir vertrauen deshalb auf die vor sich gehende organische Entwicklung und hoffen, dass nach Ueberwindung des 19. Jahr-

Dr. Walter Dagele, Innsbruck

Genug der Worte = wo ist die Tat?

„Alles opponierende Wirken geht auf das Negative hinaus, und das Negative ist nichts. Wenn ich das Schlechte schlecht nenne, was ist da viel gewonnen? Nenne ich aber gar

Vielfältige zur Einheit zusammenfasste, sie verloren sich nicht an tausend und abertausend Eindrücke, die jede Einheitlichkeit aufheben. Und mir will es scheinen, dass jetzt die Ereignisse in Oesterreich keinen positiven Gehalt in sich tragen, sondern einen völkischen Irrweg eingeschlagen haben und in eine politische und wirtschaftliche Sackgasse verrinnen.

Bundeskanzler Dr. Dollfuss hat erklärt, dass er jede Einnengung anderer Mächte in den deutsch-österreichischen Konflikt ablehne. Und das mit allem Rechte, das aus den Erfahrungen der Geschichte und aus den Gegenwärtserfahrungen geschöpft werden kann. Die offizielle Politik der Weltmächte, die sich bald da, bald dort ein Stelldichein gibt, um der Welt einmal durch die Tat zu beweisen, dass das Talleyrandsche Vermächtnis, Worte hätten nicht dazu zu dienen, Gedanken zu äussern, sondern zu verhüllen, noch immer bare diplomatische Münze sei, lehnt es begreiflicherweise ab, sich durch eine Vermittlerrolle in irgend welche Bindung zu legen.

Und was sich die journalistischen Giftspritzen als Wortführer gefälschter öffentlicher Meinung, an Hass und Geifer, an Lüge und Entstellung leisten, das ist für den Einsichtigen der Niederschlag des gewissenlosen Egoismus der Finanzleute, die in allen Ländern eine internationale Bande von Gaunern bilden, die sich im Geheimen gegenseitig in die Hand arbeiten, für deren Taschen die Völker bluten, und die immer Verräter finden, die sich für Geld dazu gebrauchen lassen, diejenigen, die eines guten Willens sind, zu verdächtigen und sie mit Gewalt, wenn es nicht mit Intrigen geht, zu verdrängen.

Dem Deutschen und dem deutschen Oesterreicher wird auf der ganzen Welt niemand helfen, wenn sie sich nicht selbst helfen.

Und was vielleicht heute den Urteilslosen als das milde Antlitz menschlicher Hilfsbereitschaft erscheint, das zeigt sich morgen jedem, der den verhüllenden Schleier von diesem Gesicht reisst, als hohnverzerrte Fratze brutaler Beutegier. Wie können diese hundertjährigen Erfahrungen des deutschen Volkes, wie können diese Erfahrungen der Nachkriegszeit so verblassen, dass wegen kleinlicher Prestigefragen, wegen parteipolitischer Scheuklappen, wegen persönlicher Eitelkeiten und wegen des Treibens politischer Giftmischer, die grosse deutsche Einigkeit in Scherben geht.

Was helfen alle die schönen Worte, die wohl schon aus aufdämmender Erkenntnis heraus von Oesterreich nach Deutschland und von Deutschland nach Oesterreich gesprochen werden, wenn diesen Worten keine Taten folgen? Müssen solche Worte nicht wie blutiger Hohn ansprechen, wenn, ehevor sie noch verhallt sind, Bajonette aufklirren, Gummiknüttel klatschen, Kerkerschlüssel rasseln und eine Flut von Hass und Verleumdung in die Federn der politischen Akteure rinnt?

„Wir Deutschen sind ein tobend Volk, das nicht einig wird, es treibe denn die höchste Not“, sagte einst Luther und er hat leider bis zum heutigen Tage recht behalten.

Es muss eine tief bedauerliche Verirrung (Schluss auf Seite 7)

Nur ein Weg führt aus Not und Abhängigkeit zur Selbstständigkeit: Siedlung in der Kolonie

„Tannenberg - São Francisco“

Bekannt ist die Fruchtbarkeit des Urwaldbodens. Der Wert des Holzes deckt Landpreis und Hausbau.

Wir nehmen unseren Kolonisten jede Menge ab zu Tagespreisen.

Den Absatz sichern die Sorocabana Bahn (Staatsbahn) u. das bekannt bill. Frachten der Fehlen zwischenst. Zölle

Keine Frostgefahr — Ausgezeichnete Wasserverhältnisse  
Gesundes Klima — Garantierte Titel.

Billige Preise, günstige Zahlungsbedingungen  
Kein anderer kann Ihnen das bieten.

Nähere Auskunft durch Cia. de Viação São Paulo-Matto Grosso  
RUA SENADOR FEIJO 4, 5. Stock D. M.  
Caixa postal 471 SÃO PAULO

hunderts in einem Staat nach dem anderen auch der Zeitpunkt kommen wird, wo ein kleines Gremium von Köpfen, welches die Marschlinie des 20. Jahrhunderts erlebt, zusammentreten wird, um wirklich eine auf Lebensinteressen und nicht privaten Profitinteressen beruhende Regelung von Volkswirtschaft zu Volkswirtschaft, von Europa zu den anderen Kontinenten und zwischen Europa und Amerika gegenüber den anderen Mächten des Erdballs die notwendigen Abgrenzungen im Sinne einer Zusammenarbeit zu treffen.

A. R.

das Gute schlecht, so ist viel geschadet. Wer recht wirken will, muss nie schelten, sich um das Verkehrte gar nicht kümmern, sondern nur immer das Gute tun, denn es kommt nicht darauf an, dass eingerissen, sondern dass etwas aufgebaut werde, woran die Menschheit reine Freude empfinde.“

So hat sich einst Goethe zu Eckermann geäussert. Diese goldenen Worte sollte sich unsere Zeit einprägen, die vor lauter Kritik zu keiner grossen schöpferischen Kraft gelangt. Alle grossen Zeiten der Geschichte waren Zeiten des Glaubens, d. h. sie hatten positiven Gehalt, eine Dominante, die das

Achtung!

Um Verzögerungen in der Zustellung des „Deutschen Morgen“ zu vermeiden, weisen wir erneut darauf hin, dass Bezugsgebühren und Neubestellungen an Dg. Walter Habn, Villa Marianna, Rua Vergueiro 350, zu richten sind. Die Verwaltung.



einer Person zu bleiben, in ihren nicht schlecht bezahlten Stellungen und „betreuen“ das Auslandsdeutschum, das von dieser Sorte Vertreter der Wissenschaft und Bürokratie schon lange nichts mehr wissen will, auch heute noch.

Der Leipziger Hauptschuldige, Herr Volz, den die dortige Universität leider noch immer für tragbar hält, hat anstelle der unmöglich gewordenen „Stiftung“ jetzt einen „Wissenschaftlichen Ausschuss der Deutschen Nationalen Volkspartei“ aufgezogen, der nach den vorliegenden Druckschriften eine geradlinige Fortsetzung jenes korrumpierten Institutes ist. Bei der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft hat Herr Volz ausserdem 20 000 Mark für eine Reise nach Sumatra beantragt. Haben wir wirklich dazu jetzt Geld übrig? Oder soll man Herrn Volz das Verschwinden „im Dämmer des Rimba“ erleichtern?

Die Hauptschuldigen in Berlin, Dammann und Tiedje, setzen ihre für sich selbst jedenfalls nützliche und mit Ehrendoktoraten bekränzte Tätigkeit einstweilen ebenso unbeirrt fort, wie einst unter Kendall, Severing, Wirth und Groener. Sichrem Vernehmen nach hebsichtigen sie ihre Stellung notfalls auch unter einem bolschewistischen Regime mit friderizianischer Zähigkeit zu verteidigen.

In Kiel schliesslich sind die derzeitigen Verwalter (sie Herausgeber zu nennen, würde eine unzulässige Uebertreibung sein) des Handwörterbuches samt ihrer gutbesoldeten Assistentenschar offenbar der Ansicht, die einmal ein grisserer alter Feldwebel seinen Rekruten vortrug: „Eine gute Arbeit kriegen ist keine Kunst, aber lange damit ausreichen.“

Frhr. Werner v. Rheinbaben

## Der englische Abrüstungsplan im deutschen Urteil

(Fortsetzung und Schluss.)

**Landrüstung:** Auf dem Gebiete des Materials soll das Deutschland bisher gestattete Höchstkaliber von 105 mm in Zukunft das allgemeine Höchstkaliber ohne zahlenmäßige Begrenzung werden. Kanonen bis zu 155 mm einschliesslich können „aufgebraucht“ werden. Höhere Kaliber „beweglicher“ Artillerie sollen in bestimmten Zeiträumen zerstört werden. Auf personellem Gebiet werden für die europäischen Staaten in einer Tabelle Höchstzahlen nach durchschnittlicher Tagesstärke gegeben. (Deutschland 200 000; Frankreich in der Heimat 200 000, einschl. der Ueberschüsse 400 000; Italien 200 000 bzw. 250 000; Polen 200 000, Russland 500 000 etc.) Das Heeresystem der kontinentalen europäischen Heere — England selbst lehnt es ab, „besonderen“ Gründen ab, seine Tradition und Gewohnheiten einer internationalen Konvention zuliebe zu ändern — soll einheitlich auf achtmonatige kurzfristige Dienstzeit aufgebaut werden.

**Luftrüstung:** Die ständige Abrüstungskommission soll prüfen, ob die vollständige Abschaffung der Militär- und Marinefluffahrt möglich ist und entsprechende Pläne der 2. Abrüstungskonferenz (1938?) vorlegen. Am 30. Juni 1936 sollen die Zahlen der Militärflugzeuge einer bestimmten Tabelle entsprechen (Deutschland 0, die andern Grossmächte je 500); die überschüssenden Flugzeuge sollen unter Berücksichtigung einer 25-prozentigen Reserve zur Hälfte am dem Stichtage des 30. Juni 1936, zur anderen Hälfte am Ende der Laufzeit der 1. Abrüstungskonvention „aus dem laufenden Dienst gezogen werden oder eine andere Bestimmung erhalten“. Militärische Flugzeuge mit einem Höchstgewicht von über 3 t sollen entsprechend zerstört werden, falls sie nicht „dem Transport von Truppen dienen oder Wasserflugzeuge sind“. Der Bombenabwurf aus der Luft wird verboten, „abgesehen zu Polizeizwecken in gewissen entfernten Gebieten“.

**Seerüstung:** Im wesentlichen bleibt alles beim Alten bis zur nächsten Konferenz der grossen Seemächte im Jahre 1935, welche über den künftigen Stand der Seerüstung ab 1. Januar 1937 Beschluss fassen soll. Italien erhält das Recht eines 26 000-Tonnen-Schiffes als Gegengewicht gegen den entsprechenden französischen Neubau der „Dunkerque“.

Deutschland soll ein solches Recht nicht erhalten und ihm bleibt der Bau von Unterseebooten untersagt.

Gegenüber diesen, wie ersichtlich, durchaus oberflächlichen englischen Abrüstungsvorschlägen muss Deutschland ein letztes Mal vor der Entscheidung den Versuch machen, die wirkliche Abrüstung positiver und weitergehender zu gestalten, damit sie dem Wortlaut der vor einem Jahr angenommenen Resolution der Generalkommission entspricht: „Die erste Etappe soll ein entscheidender

das ist die Kunst.“ Entgegen den feierlichsten Erklärungen der Abteilung IIb des Reichsinnenministeriums im Dezember 1931 sind nämlich 1932 nicht nur keine zwei Bände des Handwörterbuches erschienen, sondern nicht einmal eine Zeile! Seit Inangriffnahme der Arbeit sind nun fast zehn Jahre vergangen und etwa eine halbe Million Staatsgelder ist durch die Hände des Herrn Dammann in dieser Sache zum Fenster hinausgeworfen worden.

Dabei sind „Stiftung“ und „Handwörterbuch“ keineswegs die einzigen einer ehrlichen Reinigung bedürftigen Stellen in diesem Gelände. Wir fordern die genaueste Ueberprüfung der gesamten, vom Reich und von den Staaten angeblich für Deutschumpfleger verwandten Gelder, ebenso der Grenzhilfegelder, der Gelder für Flüchtlingsfürsorge usw.

Man rufe endlich die Männer, die in diesem Gelände Bescheid wissen und die Herr Dammann mit den Seinen seit Jahren kaltgestellt und verfolgt hat, zur offenen Zeugnenschaft vor einem unabhängigen, gewissenhaften Forum! Die Sache kann nicht vertuscht, sie muss so oder so offen geklärt werden. Vor allem aber brauchen wir eine gründliche Umstellung der Deutschumpfleger und eine gewissenhafte, sachverständige, selbstlose und opferbereite Vertretung der Belange des deutschen Volkstums in der Welt, am besten durch ein Deutschumtsamt, das unmittelbar der Reichskanzlei unterstellt ist. Es handelt sich hier um eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft, die nicht der bisherigen Ministerialbürokratie und einer gewissen mit ihr verfilzten Wissenschaft länger überlassen werden darf.

Schritt auf das tiefst mögliche Niveau sein“. Warum muss Deutschland diesen letzten Versuch machen? Weil es der ehrlichste und aufrichtigste Anhänger einer wirklichen Abrüstung auf das tiefst mögliche Niveau ist, die sowohl seinen eigenen Interessen wie den Interessen des Weltfriedens am förderlichsten wäre. Gleichzeitig aber protestiert Deutschland mit aller nur möglichen Energie dagegen, dass in andauernder Verfälschung des Begriffes der „Sicherheit“ der Wortlaut des Artikels 8 des Völkerbundpaktes einseitig zur Aufrechterhaltung der militärischen Ueberlegenheit Frankreichs und seiner Gefolgsstaaten, nicht aber zur Beseitigung der unerträglichen „Unsicherheit“ Deutschlands benutzt werden soll.

Daneben werden wir die Unklarheiten, die Lücken und Zweideutigkeiten des englischen Vertragstextes beleuchten und darauf hinzuweisen haben, dass dieser Text ohne besonderer Mühe den hochgerüsteten Staaten gestattet, praktisch überhaupt nicht abzurüsten. Hier der Beweis: Wenn die „bewegliche“ Artillerie über 105 mm bis zu 155 mm in Zukunft „aufgebraucht“ werden kann, dann bedeutet das ihre Aufrechterhaltung für eine praktisch unbegrenzte Zeitdauer. Wenn „bewegliche“ Artillerie über 155 mm durch einfache Stationierung in den Festungen „unbeweglich“ gemacht werden kann, dann braucht sie nicht zerstört werden und an ihrer Zahl, an den quantitativ durch den Weltkrieg und nach dem Weltkrieg unermesslich gross gemachten Waffen- und Munitionsvorräten ändert sich kein Tüpfelchen. Wenn Flugzeuge über 3 Tonnen Höchstgewicht zu „Transportzwecken“ weiter benutzt werden können, dann bedeutet das ganz klar ihre Beibehaltung. Wenn militärische Flugzeuge über der in der Tabelle vorgeschriebenen Höchstzahl von 500 pro Grossmacht in Zukunft „eine andere Bestimmung erhalten können“, dann bedeutet dies ebenfalls lediglich ein anderes Etikett, nicht aber ihre Abschaffung und Zerstörung. Wenn der Bombenabwurf in „entfernten Gegenden zu Polizeizwecken“ gestattet werden soll, dann bedeutet dies keinerlei Aenderung des bestehenden Zustandes einer weitgehenden Vorbereitung und Schulung der vorhandenen modernen Militärluftflotten für den Bombenkrieg.

Diese Feststellungen genügen für die Berechtigung der deutschen Forderung, dass, wenn bedauerlicherweise deutsche wirkliche Abrüstungsvorschläge endgültig abgelehnt werden sollen, für die deutsche Wehrmacht in der auf 5 Jahre bemessenen „Uebergangsperiode“ ganz bestimmte Folgerungen gezogen werden müssen, die erheblich anders aussehen, als diejenigen, die der englische Plan in Aussicht stellt. Deutschland fordert in bezug auf das Material das sofortige Recht zur Führung aller derjenigen Waffen, die in Zukunft der Gegenseite gestattet sein sollen.

Auf personellem Gebiet fordert Deutschland die ausreichende Berücksichtigung des grossen nordafrikanischen Truppenreservoirs für Frankreich, d. h. die Einreihung dieser vollwertigen, langdienenden Truppen in die Vergleichstabelle der europäischen Kontinentalstaaten, also auch gegenüber Deutschland. Wenn es sich in weitgehendem Entgegenkommen während der „Uebergangsperiode“ mit einem Zustand abfinden will, in dem sich die Gleichberechtigung nicht sofort voll auswirkt, dann muss es trotzdem darauf bestehen, dass das Gesetz der Relativität in bezug auf die Bemessung seiner eigenen Truppenstärken zu denen seiner Nachbarstaaten erheblich mehr Berücksichtigung findet, als dies in der englischen Tabelle der Fall ist. Soweit das Fernziel eines für Europa einheitlichen Heeresystems von früheren französischen Vorschlägen in dem englischen Plan übernommen worden ist, kann Deutschland ihm grundsätzlich zustimmen. Soweit jedoch dieses Ziel schon jetzt in der ersten Abrüstungskonvention erreicht werden soll, wird Deutschland unter Hinweis auf die englische Sonderstellung, auf die Verwendungsmöglichkeit der nordafrikanischen französischen Truppen auf dem europäischen Kontinent und schliesslich auf die Unmöglichkeit, das 1919 ihm aufoktroierte System von heute auf morgen wieder umzuwerfen, die Forderung nach Berücksichtigung seiner eigenen besonderen Verhältnisse geltend machen. Wenn in absichtlicher Verschleppung die ersichtlich gegen die Abschaffung der militärischen Luftfahrt gerichteten Tendenzen Frankreichs, Englands und anderer Staaten nicht klar zum Ausdruck kommen sollen, und eine völlig zwecklose Verschiebung dieser Entscheidung auf fünfjährige Beratungen der ständigen Abrüstungskommission vorgenommen wird, dann verlangt Deutschland das sofortige Recht auf die Führung der militärischen Luftwaffe. Sollte wirklich später allgemein die militärische Luftwaffe abgeschafft werden, dann wird Deutschland gern das Risiko tragen, sich für eine Uebergangszeit zur Verteidigung seiner Bevölkerung eine später unnötige Belastung seiner Finanzen zugemutet zu haben. Das Entsprechende gilt für die

Unterseeboote. Vor allem aber wird Deutschland eine restlose Klarstellung darüber herbeiführen, dass der bisherige unklare Wortlaut des Schlussartikels des englischen Planes durch eine Formulierung ersetzt wird, die am Abschluss der fünfjährigen Uebergangsperiode die vorher erwähnte Kardinalforderung der vollen Gleichstellung Deutschlands mit den übrigen Vertragspartnern unzweideutig erfüllt.

Es wäre noch manches zu sagen über die unzweifelhaft zu erwartenden Versuche der Franzosen, ihre „Sicherheitspolitik“ über das ihnen im englischen Plan (Konsultativ-Pakt einschl. Amerikas) und in dem bereits angenommenen Sonderpakt, der entsprechend dem Wortlaut des Kellogg-Paktes nunmehr auch die Anwendung jeglicher Gewalt als Mittel nationaler Politik verbietet, weiter vorwärts zu treiben. Viel Bedenkliches liegt auch in den jetzigen Formulierungen über die internationale Kontrolle, den chemischen Krieg usw. Das alles aber trifft nach dem Gang der Konferenzarbeiten nicht mehr den Kern der Dinge. Er liegt in dem, was hier über den eigentlichen militärischen Teil des englischen Planes ausgeführt wurde. Sollte die Haltung der deutschen Delegation in den nächsten Tagen und Wochen der hier gegebenen Beurteilung entsprechen, dann wird für jeden gutwilligen und einsichtigen Partner Klarheit darüber geschaffen sein, dass der Weg zur Verständigung mit Deutschland offen ist. Auf der andern Seite wird aber auch die Frage deutlich genug eine Antwort finden, wer und welche Kräfte die Schuld tragen, wenn die Konferenz, was wir nicht hoffen, scheitern sollte. Mit Propaganda in Amerika, mit hochmütiger Kritik des „preussischen Geistes“ in Deutschland, mit Phrasen, wie der vom „Zusammenschluss der Demokratien der Welt“ gegenüber einem Deutschland, das in Fortsetzung seines Wiederaufstieges nach schwerem Fall sich gleichberechtigt an der Sicherung des Friedens und des Wiederaufbaues einer durch schwere Schuld der andern zerstörten Welt betätigen will, wird man den unbedingten Drang des deutschen Volkes nach Ehre und Freiheit nicht aufhalten können.

## Zur Einheit des Denkens und Handelns

Es hat in vergangenen Jahren nicht an Versuchen gefehlt, den Nationalsozialismus zu einer vom Leben losgelösten, zu nichts verpflichtenden Ideenlehre zu machen. Politische Klubs kamen und gingen, redeten revolutionär und handelten reaktionär. Man versuchte sogar, den Schöpfer der Idee von dieser zu trennen, und so einen Gegensatz von Denken und Handeln, Leben und Glauben aufzuräumen.

Dabei ist die Sendung des Nationalsozialismus mit darin zu erblicken, Denken und Handeln eins werden zu lassen. Das Symbolische dieser Revolution ist ihr Aufflammen in den Stahlgewittern des grossen Krieges. Sie kamen aus einem Lebensbereich, wo der Schein verblasste und das Sein den ganzen Mann forderte, wo sich eigentlich erst herausstellte, wer ein ganzer Kerl war.

Wer dieses Woher kennt, der braucht um den Sinn nationalsozialistischen Geschehens nicht zu fragen, der weiss, dass der Zwiespalt der deutschen Seele nach Erlösung schrie.

Es war das Wesen der Vorkriegszeit, dass irgend etwas in ihr unehrlich war; dass man vom Offizier sprach, aber nicht den Führer der Wehrmänner, sondern den Angehörigen eines bevorzugten Standes meinte. Dass man mit Stolz auf die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie bante und doch den Menschen nicht wertete nach seiner schöpferischen Leistung im Werk, sondern an seinem Besitz an Aktienpaketen. Dass man vom deutschen Idealismus schwärmte, und doch die ausdruckslosesten Häuser baute.

Und nun sollen wir jungen Nationalsozialisten wieder eins sein im Denken und Handeln.

Bis zum September 1930 war der Nationalsozialist an seiner Haltung zu erkennen. Seit dem März 1933 tauchen aber Menschen zwischen uns auf, die ihr Denken und Handeln nicht zur Einheit zu führen verstehen, die Nationalsozialisten zu sein glauben, aber nicht sind.

Mancher wurde Parteigenosse, und blieb der alte Muck, der er früher beim Bespötteln, Besserwissen und Hohnlächeln über unsere „jugendlichen, leichtsinnigen Kampf“ gewesen war. Wir reichen dem gern die Hand, der mit dem ehrlichen Willen zur Neugestaltung seines Lebens zu uns kommt. Wir fühlen uns aber auch beim Gedenken unserer Toten verpflichtet, jeden, der unsere Gemeinschaft sucht, um seine verblichene Autorität neu aufzuputzen, dabei das alte Leben weiterführt, und vielleicht sogar in leitender Stellung die alte Politik weitertreibt, fanatisch zu bekämpfen.

Die Hitlerjugend muss als unveräußerliches Erbe die Sendung des Nationalsozialismus weitertragen, die die Reinheit und Einheit von Gesinnung und Tat fordert. Wir Jungen müssen die innere Grösse haben, eine Haltung vorzuleben, die nicht den Gesellschaftsrank, sondern den Charakter für das Wesentliche hält, die nicht nach Geld, sondern nach Leistung wertet, die Inneres nicht anders zum Ausdruck bringt, als sie es in einem heroischen Kampf um die Wahrheit erlebt hat. Wir Jungen müssen die selbstbewusste Härte haben, die Heuchelei und Unehrlichkeit mit brutaler Faust unten zu halten und jeden Scheinnationalsozialisten zu verfechten. Wir Jungen müssen den unerschütterlichen Glauben haben, dass dieser Kampf um die nationalsozialistische Einheit von Denken und Handeln unsere Sendung ist, deren Erfüllung oder Nichterfüllung über unseren Wert oder Unwert für die deutsche Zukunft entscheiden wird.

Ein jedes Volk bestimmt sich selbst sein Los  
Zu Freiheit oder Sklaverei  
Und ist das Dunkel noch so gross,  
Ein Weg zum Licht ist immer frei.

Bogislaw v. Selchow

## Junger Ingenieur

im Wirk- und Strickmaschinenbau erfahren, sucht Stellung. Geht auch als Monteur. Zuschriften erbeten unter „Textil“, S. Paulo, Rua Aurora 25.

## Deutsche Schuhmacherei

RUA SANTA EPHIGENIA Nr. 38-A  
Empfiehlt sich für alle Massarbeiten sowie sämtliche vorkommenden Reparaturen. Für solide und saubere Arbeit wird garantiert. Abholen und Zustellung frei ins Haus. — HEINRICH LUTZ. — 23

## Santo Amaro-Räucherwaren

Aufschnitt, Wiener und Schinken täglich frisch zu haben bei

## Paulo Möbsf

Mercado Municipal, Rua E 21 und Rua D 26

# Otto Koellreutter / Die Staatstypen der modernen Welt

Im Verlag I.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, erschien soeben eine interessante Schrift des bekannten Jenaer Universitätsprofessors Otto Koellreutter: „Vom Sinn und Wesen der nationalen Revolution“, aus der wir nachfolgende Gedanken entnehmen:

Drei verschiedene Staatstypen scheinen mir heute die politische Wirklichkeit der modernen Staatenwelt zu gestalten:

1. Der Staatstypus der liberalen Demokratie, der in der Form des liberalen bürgerlichen Rechtsstaates dem Staatsleben des 19. Jahrhunderts seinen Stempel aufgedrückt hat. Er wird getragen von der wesentlich durch die Ideen der französischen Revolution geprägten Ideen der politischen Gleichheit und von dem liberalen politischen Freiheitsbegriff, wie er vor allem in dem klassischen „Freiheitslande“ England politische Gestalt gewonnen hatte. Schon aus dieser Herkunft seiner politischen Substanz erklärt es sich, dass der liberale bürgerliche Rechtsstaat sich noch heute besonders in der westeuropäischen Staatenwelt als politische Wirklichkeit behauptet. Vor allem Frankreich ist heute „der klassische bürgerliche Rechtsstaat und damit das geheime Wunschland der liberalen Demokratie.“

2. Der zweite Staatstypus ist der des „nationalen Rechtsstaates“, der zunächst im faschistischen Staat in Italien politische Wirklichkeit geworden ist und seit der nationalen Revolution in der Form des nationalsozialistischen deutschen Staates das deutsche Staatsbild ist.

Schon aus der Tatsache, dass die deut-

sche nationale Revolution einen neuen Staatstypus ins Leben treten liess, ergibt sich, dass wir es im Gegensatz zu dem Novemberumsturz des Jahres 1918 im März 1933 mit einer echten Revolution zu tun haben. Denn „Revolution heisst Umwälzung, und eine Revolution ist somit eingetreten, wenn, gleichviel, ob mit oder ohne Gewalt — auf die Mittel kommt es dabei gar nicht an — ein ganz neues Prinzip an die Stelle des bestehenden Zustandes gesetzt wird“. Deshalb greift eine echte Revolution auch immer in das staatliche Rechtsleben entscheidend ein. Der Ausbruch einer Revolution bedeutet „den Bruch mit einem Rechtszustand, die Leugnung der Grundlagen dieses Rechtszustandes“. Revolutionen sind aber nicht bloss, wenn auch gewaltsame Änderungen der Ordnungen, sondern Umwälzungen, bewusster Bruch mit dem Bisherigen, sie verändern das Antlitz der Erde.

Aus dieser Tatsache erklärt es sich auch, dass die deutsche Revolution des März 1933 die deutschen Hochschulen in ihrer Rolle als Hüter der deutschen Wissenschaft viel durchgreifender berührt als der Novemberumsturz des Jahres 1918. Damals waren die Hochschulen mehr Zuschauer eines politischen Geschehens, das ihre bisherige liberale Substanz nicht weiter berührte. Die nationale Revolution des März 1933 greift aber mit dem durch sie herbeigeführten Wandel der Staatsidee in die geistige Substanz des deutschen Hochschulwesens entscheidend ein, und nötigt sie zu einer inneren Ein- und Umstellung.

Die nationale deutsche Revolution bezeich-

net sich weiter mit Recht als nationale Revolution. Das bedeutet, dass sich die „Bewegung“ auch traditionsgebunden fühlt und deshalb bewusst altes deutsches politisches Erbgut im Staat- und Rechtsleben wieder ans Licht bringen und in die deutsche politische Wirklichkeit eingliedern will. Die deutsche nationale Revolution trägt so die Züge eines „revolutionären Konservativismus“, eine Haltung, die schon Georges Sorel in seinen Werken zum Ausdruck gebracht hat.

Schon aus dieser betont historischen Bedingtheit in den Grundlagen der nationalen Revolution ergibt sich aber trotz der bewusst antiliberalen Züge des nationalen Rechtsstaates ein notwendiger Wesenszusammenhang zwischen dem liberalen bürgerlichen Rechtsstaat als Staatstypus des 19. Jahrhunderts und dem nationalen Rechtsstaat als Staatstypus des modernen Kulturstaates im 20. Jahrhundert. Der Rechtsstaat wird von dem Willen zu einer substanziierten Regelung der menschlichen Lebensverhältnisse beherrscht. Er bedeutet deshalb der Idee nach einen Staat, in dem das Macht- und Ordnungsmoment dadurch zum Ausgleich gelangt sind, dass in ihm in gleicher Weise den Forderungen der Gerechtigkeit wie den nationalpolitischen Lebensnotwendigkeiten Genüge geschieht. Im Wesen jedes Rechtsstaates liegt es also, dass er in sich einen richtigen Ausgleich des Spannungsverhältnisses zwischen Macht und Recht, zwischen Rechtswert und politischen Wert enthält. Es ist deshalb auch selbstverständlich, dass die rechtsstaatliche Gestaltung in verschiedenen Zeiten je nach dem Vorherrschen bestimmter politischer Ideenkreise eine verschiedene sein muss. Dies nicht erkannt zu haben, war ein Fehler der liberalen Staatsrechtslehre, die im libe-

ralen bürgerlichen Rechtsstaat den einzigen Typus eines Rechtsstaates sehen wollte.

Der nationale Rechtsstaat als die bewusste politische Form einer volklichen Lebensordnung erkennt ganz klar den Rechtswert und damit die Heiligkeit des Rechtes an. Nur dass für ihn der primäre Rechtswert in der rechtlichen Gestaltung und Sicherung unserer nationalen Lebensordnung besteht. Damit bejaht die Staatsidee des nationalen Rechtsstaates bewusst die Polarität von Macht und Recht und das Spannungsverhältnis zwischen beiden. Sie bejaht beide Pole und vermeidet dadurch die einseitige „Verrechtlichung“ des extremen liberalen Rechtsstaates. Macht und Recht sind die Erlebniswerte des nationalen Rechtsstaates. Aber auch dem entarteten liberalen Rechtsstaate gegenüber bringt damit der nationale Rechtsstaat die ethische Grundlage unseres Rechtslebens wieder zur vollen Geltung.

3. Demgegenüber haben wir es den beiden rechtsstaatlichen Typen des liberalen Rechtsstaates und des nationalen Rechtsstaates gegenüber in dem bolschewistischen Staat mit dem bewussten Typus eines „Nichtrechtsstaates“ zu tun, der für die weitere Betrachtung hier ausscheiden soll. Denn in ihm überflutet die politische Dynamik alle Dämme der Rechtsordnung. Der bolschewistische Staat erkennt gerade die traditionellen Werte, die im Ordnungsmoment des Rechts notwendig enthalten sind, nicht an. Der bolschewistische Staat ist dadurch schon der Gegenpol eines Rechtsstaates, weil er sich seiner „Idee nach bewusst als Provisorium empfindet und deshalb auch folgerichtig alle bisherigen traditionellen Werte wie Familie, Ehe und Religion bewusst zu zerstören sucht.

—o—



**GRAF ZEPPELIN**



**HAMBURG-AMERIKA LINE**

### Brasilien-Europa in 3 Tagen

Nächste Abfahrten des „GRAF ZEPPELIN“ von Rio de Janeiro nach Pernambuco, Sevilla, Friedrichshafen:

10. August	5. Oktober
7. September	19. Oktober
21. September	2. November

**GENERAL ARTIGAS**  
fährt am 11. August  
von SANTOS nach: MONTEVIDEO und BUENOS AIRES

	Nach Montevideo u. Buenos Aires	Nach Europa
General Artigas	11. August	30. August
General San Martin	1. September	19. September
General Osorio	26. September	10. Oktober

**PASSAGE-ANWEISUNGEN**  
stellen wir von allen Orten Europas nach Brasilien aus.  
Agenten:

**THEODOR WILLE & CIA. LTDA.**  
S. Paulo: Largo do Ouvidor 2  
Santos: Rua do Comercio 47-51

Rio de Janeiro: Aven. Rio Branco 79 81  
Victoria: Rua Jeronymo Monteiro 11

**AO BENEDICTINO**

Rua Dom José de Barros N.º 4  
gegenüber Gesellschaft Germania

Das deutsche Familienlokal - Erstklassige Küche - Täglich ab 7,30 Uhr Künstlerkonzert. Willy Keller

**BAR UND RESTAURANT FRITZ**  
RUA DO CARMO 19 - TEL. 4-0610

Mittag- und Abendtisch 2,500  
Speisen à la carte bis Mitternacht.

FF. BRAHMA-SCHOPPEN  
In- und ausländische Weine  
Mässige Preise

Einziges deutsches Restaurant in der Nähe vom Largo da Sé  
Besitzer: FRITZ KINTZEL

**Veterinario Dr. C. Scholz**

Spezialarzt für Handkrankheiten.

Lgo. Sta. Ephigenia 12-sob.

Deutsche Apotheke  
Ludwig Schwedes  
Rua Libero Badaró 45-B  
São Paulo - Tel. 2-4468



**Wartburghaus**  
Rua Aurora 25

Billiger, gutbürgerlicher Mittagstisch  
täglich von 11,30 bis 2 Uhr mittags.

Pension

## Baden Baden

RUA FLORENCIO DE ABREU Nr. 63  
Telefon: 2-4929

Bekanntes deutsches Haus  
mit allen Bequemlichkeiten

Tageweise u. f. längere Dauer

Diarias: 9\$000—12\$000  
Monatlich: 200\$000—300\$000  
Familien: 450\$000

### Sanitäre Anlagen

Klempnerarbeiten sowie ins Fach einschlagende Reparaturen werden sorgfältigst u. nach zeitgemässer Berechnung ausgeführt von unterzeichneter Firma:

**João Knapp**  
Habilitado pela Rep. de Aguas e Exgottos  
Klempnerei und Installationsgeschäft  
Rua Mons. Passalacqua 6  
Tel. 7-2211 - São Paulo

**Bar Familiar**

Deutsches Familienlokal  
Socorro - Represa Santo Amaro  
Avenida de Pinedo Nr. 558  
W. Bartsch

GUTE KÜCHE  
VORZÜGLICHE BRAHMA-BIERE  
REGULÄRE PREISE

---

? Arbeit ?

Mann mittl. Alters, verh., sucht Stelle als Hilfsschlosser, Heizer oder dergleichen. Auch fürs Innere. Angebote unter O. L., Rua Aurora 25.

Grandes Officinas de ROUDA BRANCA



**ADOLPHO FOBBE**

## Jahres-Ausverkauf

Unerreicht niedrige Preise!

Rua Santa Ephigenia 69 - Tel. 4-4446



**VIGOR**

### Die beste Milch

In São Paulo

Stets frisch und hygienisch aus dem Tankwagen der täglich zur bestimmten Stunde am Hause vorbeifährt. Jeder Tankwagen trägt das Attest der Sanitäts-Behörde, welche die Milch vor ihrer Ausfahrt genau prüft. Die einzige, wirklich direkt von den Sanitäts-Behörden garantierte u. unverfälschte Milch, die in S. Paulo getrunken werden kann, ist die der Tankwagen.

**Ja Butter, Sahne, Käse, Quark**  
ebenfalls jederzeit zu angemess. Preisen am Tankwagen erhältlich.

Irgendwelchen Reklamationen schenken wir besondere Aufmerksamkeit.

**S. A. FABRICA DE PRODUCTOS ALIMENTICIOS „VIGOR“**  
Telefon: 9-2161 und 9-2162

**Verkehrs-Lokal**  
der Deutschen in N. Friburgo

**„CASA GERALDO“**

Pg. Strube  
RUA ALBERTO BRAUNE 171  
Telefon: 229

Gemütliches Familienlokal

Zahnarzt

## Kurt Sellge

Rua Calo Prado 1  
São Paulo

Heinz Himmelreich

## Sturm über deutsches Land

(Originalbericht für den Deutschen Morgen)

(Fortsetzung aus voriger Nummer.)

„Trotziger Wille und heiliger Glaube sind die Lieder eines hoffenden Volkes.“  
Adolf Hitler.

Wilhelm Kayser, Kölns Hitlerjugendführer, ein stämmiger rheinischer Jung, besass ein Redetalent, das den roten Bonzen am ganzen Niederrhein so manche schlaflose Nacht bereitet hat. Alles, was die junge deutsche Seele an Erbitterung, an Hass und wilder Anklage gegen die Zerstörer der deutschen Kultur, des deutschen Wesens, gegen die Vernichter der deutschen Ehre in sich aufgespeichert hatte, hier fand es seine rhetorische Ausdrucksfähigkeit, hier machte sich der innerlich gesammelte Abwehrwille in leidenschaftlichen Worten Luft. Immer wurden die unzähligen Versammlungen, in denen Kayser sprach, begeisterte Kundgebungen für den Nationalsozialismus, für das kommende Deutschland und immer öffneten sie Hunderten von verhetzten Volksgenossen die Augen über die Novemberverbrecher, über das Leben und die Taten ihrer bisherigen „Führer.“ Kein Wunder, wenn der junge Kämpfer den Roten ein Dorn im Auge war, wenn sie keine Gelegenheit vorübergehen liessen, ihn unschädlich zu machen, und sein mit Narben bedeckter Körper zeugt heute noch davon, wie oft ein feiger Ueberfall marxistischer Verbrecher sein kämpferisches Leben gefährdete.

Die Vorstadt Ehrenfeld bei Köln war das Eldorado der marxistischen Elemente. Hier sammelte sich das gesamte Verbrechertum der Dreiviertelmillionenstadt und von hier aus organisierte sich der rote Terror gegen die junge, vorstürmende, nationalsozialistische Bewegung. Lange haben wir gezögert, ehe wir selbst den Kampf in diesen roten Bezirk hineinbrachten, aber als sich die Bewegung in Köln soweit gekräftigt hatte, dass wir es wagen konnten, in die Höhle des Löwen einzudringen, begann der wahrhaft dramatische Kampf um das rote Ehrenfeld, der mit dem vollständigen Sieg der Nationalsozialisten endete. Unsere Toten fielen in Ehrenfeld, unsere Verwundeten erlitten dort ihre zahlreichen Verletzungen. Unser von Dr. Goebbels gepredigter Grundsatz: „Gewalt kann nur durch Gewalt, Terror nur durch Terror gebrochen werden“ — hier musste er in weitestem Ausmass durchgeföhrt werden und Legion ist die Zahl der Saal- und Strassenschlachten, die hier die alte Kölner Garde mitgemacht hat. Wir haben den Kampf in die kommunistischen Zellen hineingetragen und haben sie nur im Kampf gesprengt; nur so ist der Sieg der nationalsozialistischen Weltanschauung in Deutschland in diesem grossen Umfang zu erklären, nur so befreite Adolf Hitlers braune Armee Deutschland von der roten Mordpest.

Sprechabend in Ehrenfeld. Redner Wilhelm Kayser über „Lenin oder Hitler?“ Brechend voll war der Saal und nur die eiserne Disziplin der Ehrenfelder SA hielt die tobende Meute in Schach. Kayser war mit der Strassenbahn allein nach Ehrenfeld gefahren, den Rat seiner Kameraden, eine Abteilung SA von der Sektion Köln-Mitte zum Schutz mitzunehmen, hatte er lachend ausgeschlagen: „Ach was, lass sie doch mal rankommen, dann werden sie erst einmal richtige Arbeiterfäuste zu spüren bekommen. Aber sie sind ja doch zu feige.“ Gelende Pfiffe, wüstes Gebrüll ertönte, als er die Bühne betrat. Im hinteren Teil hetzten die Bonzen. Kayser stand lachend oben:

„Wenn ihr ausgebrüllt habt, fange ich an, aber wer dann noch einen Ton riskiert, fliegt sofort raus!“

Angesichts der wenigen SA-Leute, die als Saalschutz fungierten, eine mehr wie gewagte Sache, aber es ist immer so, hält man Gesindel die Faust unter die Nase, dann ducken sie. Mut und Entschlossenheit ist immer die beste Waffe einer kampffreudigen Minderheit gewesen, so auch hier. Im Augenblick war es still und Kayser sprach:

Unter den Peitschenhieben seiner anklagenden Worte, unter dem ätzenden Spott sei-

ner bissenden Ironie krümmten sich die fett-leibigen roten Bonzen, die vorher noch ihre Gefolgschaft aufhetzen konnten; in der leidenschaftlichen Hingabe an sein grosses Ideal, in der begeisterten Schilderung des kommenden Deutschland der nationalen Ehre und der sozialen Gerechtigkeit, in seiner gläubigen Hoffnung auf die Seele der deutschen Arbeiterschaft ging die Ueberzeugung einer neuen grossen Zukunft in die Herzen der Zuhörer, und als er am Ende seiner fast zweistündigen Rede mit hinreissendem Temperament in die atemlos lauschende Menge hineinrief: „Her zu uns, gegen Marxismus, gegen spießbürgerliche Dummheit, gegen internationalen Kapitalismus und Hochfinanz, gegen den Verrat eurer Bonzen, für ein nationales und sozialistisches Grossdeutschland“, da zerbrach in manchem deutschen Arbeiterherzen die marxistische Hasspsychose und quellend stieg in ihm die Hoffnung auf eine schönere, bessere Zukunft in einem freien, einigen deutschen Volksstaat. Vielen war der Schleier von den Augen genommen und der Argwohn gegen die bisherigen Führer wacherufen. Einige versuchten zwar, zu stören, aber als der kommunistische Diskussionsredner auf seine abgedroschenen Phrasen von Kayser die nötige Abfuhr bekommen hatte, zogen sie es vor, geräuschvoll zu verschwinden. Mehrere neue Kämpfer Adolf Hitlers waren der Erfolg des Abends und lange noch sass die Kameraaden mit den Neugewonnenen zusammen, um über die herrliche Idee und das gemeinsame Weiterschaffen zu sprechen.

Erst sehr spät trennte sich Wilhelm Kayser, den angebotenen Schutz wie immer ablehnend, um zu Fuss durch den Grüngürtel nach Köln zu gehen. Die vorgeschrittene Zeit bot keine Fahrgelegenheit mehr.

Darauf hatten die Roten ihren teuflischen Plan gebaut.

Zur selben Zeit, als Kayser noch mit seinen Kameraden zusammensass, hockten in dem dunklen Hinterzimmer einer Ehrenfelder Spelunke einige fragwürdige rote Bonzen und waren in eifrigem Gespräch mit einem Rudel schwerer Jungen, Ehrenfelder Moskausöldlinge, vertieft:

„Um 12 Uhr spätestens am Grüngürtel, direkt hinter dem Plakatt Brett, am Schrebergarten 10.“

„Wann kommt det Aas, det verdammte?“

„Weiss nicht genau, der sitzt immer lang noch mit seinen neuen Kumpanen und faselt vons dritte Reich.“

„Hahaha, soll nur kommen, der Faschistenhund!“

„Kommt er auch allein? Wenns mehr sind, gehn wir türmen.“

„Feige Bande, nehmt doch noch ein paar!“

„Gut, aber — wie ist es hiermit — pinke-pinke?“

„Hier, für jeden zehn Mark — aber — weg muss er!“

„Is gemacht, verrecken soll er, verlass dir auf Ede; solln wir Salzsäure nehmen?“

„Nee, Messer is besser, stiller — aber — verstanden, ganze Arbeit!“

Dunkle Gestalten huschen nach diesem edlen Zwiesgespräch aus der Kneipe, sicher über die Strasse und verschwinden in Richtung Grüngürtel.

Ein Uhr schlägt es, Wilhelm Kayser erhebt sich, greift nach der Mütze:

„So, Jungs, jetzt wirds aber endgültig Zeit. Bin doch müde geworden — nein, danke, gehe allein. Ihr habt die Ruhe nötig für den kommenden Endkampf. Heil Hitler!“

Durch die stille Sommernacht geht der junge Soldat Hitlers heimwärts, innerlich erfüllt von Freude am Gewinn des heutigen Abends. „Herrgott, hilf uns, dass wir es schaffen, dass auch die verhetzten, verirren Brüder gemeinsam mit uns am neuen Reich bauen. Ein Volk, ein Raum, ein Deutschland!“

Da — — ein gellender Pfiff!

Schon stürzt aus dem Hinterhalt eine wüste Rotte, an zwanzig Mann: „Haben wir dich, du Arbeitermörder, du Faschisten-schwein!“

„Was wollt ihr!“

Kayser springt blitzschnell zur Seite. Ein Fausthieb, wie ein nasser Lappen fällt der Erste zusammen. Schon blitzt ein Messer in der Luft. Ein Griff — Gelenke knacken — in hohem Bogen fliegt das Messer über die Strasse. Gleich stösst Kayser dem Burschen das Knie vor den Magen. Der Kerl rollt über den Boden.

Jetzt hat Kayser den Zaun im Rücken. „Ihr Feiglinge!“ Wie ein Mäher schwingt er die Arme, krachen die Fäuste auf Kinnladen und Schläfen. Die Verbrecher verdoppeln ihre Anstrengungen, vier, fünf hängen an seinen Armen, zwei schüttelt er ab — verdammt — schon sitzt ihm ein Messer im Arm. — „Kanailen!“ Keuchend versucht er sich loszureissen, vergebens, es sind zu viel. Ein furchtbarer Schlag auf den Kopf lässt ihn vornüber taumeln, schon schlägt ihm ein anderer eine mit herausstehenden Nägeln besetzte Zaunlatte in die Schultern. Um ihn kreist die Strasse — er bricht zusammen. Wie die Tiere fallen sie über ihn her, die Messer stossen in den wehrlosen Leib, ein Fusstritt zerschmettert die Kinnlade.

Den aus sechzehn Messerstichen blutenden Körper werfen die Bestien noch über einen Zaun, damit ihn keiner vorzeitig findet — und verschwinden.

Zehn Minuten später holt ein vorübergehender Passant, der das leise Stöhnen des

Schwerverletzten gehört hatte, die Feuerwehr. Drei Stunden darauf steht ein Kölner SA-Mann am Operationstisch und gibt sein Blut für den fast leergebluteten Körper. Die Aerzte haben Kayser schon aufgegeben, aber der zähe Organismus besiegt den Tod, das Wunder geschieht, Wochen später, nach langem Krankenlager, steht Kölns Hitlerjugendführer wieder vor deutschen Volksgenossen und spricht zum Entsetzen der rosaroten und roten Bonzen leidenschaftlicher, anklagender und vernichtender gegen den Unstaat der Novemberdemokratie, gegen das System und seine Machthaber als je zuvor. Zwei Monate später verhaftet ihn die Polizei während einer seiner Propagandareden, und verurteilt ihn das Gericht zu dreissig Tagen Gefängnis wegen Beleidigung der Republik.

Tausende kämpften, Zehntausende bluteten und litten — aber keiner verlor den unerschütterlichen Glauben an die Sendung des Nationalsozialismus, den Glauben an Deutschland.

Hunderttausende trugen den Kampf um die deutsche Ehre vorwärts und heute trägt das neue Deutschland der Herzschatz der Millionen, auf dass das Letzte sich vollende — durchflutet vom Geist der nationalsozialistischen Weltanschauung — das Dritte Reich.

(Fortsetzung folgt.)

Gustav Renker:

## Das Soldatenmoor

(Fortsetzung und Schluss.)

Also begab es sich.

Die schlimmen Reiter kamen nachts und waren von weit dahergeweht wie dieser furchtbare Krieg gleich einem Sturmwinde Gesindel aller Art über Land trägt. Ob das lutherische oder papistische, kaiserlich oder schwedisch ist, weiss kein Mensch. Tut sich zusammen und ist wie das Wolfsrudel im Walde — nur noch schlimmer.

Sie kamen nachts und fielen ungesäumt ins Schulhaus ein. Was sich alldort begeben hat ist schwer zu sagen. Haben am andern Morgen die sechs Kerle bei uns vorgespochen und Atzung verlangt. Wir ihnen gegeben mit Zittern und Beten, es möge der Kelch an uns vorbeigehen. Da sie nun Most saufen aus Eimern und wüste Reden tun, prahlen sie, das sie den Schulmeister umgebracht haben.

Der Kerl habe mit einer Reiterpistole auf sie geschossen. Habe wahrscheinlich schon vorher ehrliche Kriegsleute um die Ecke gebracht — woher sonst das Pistol?

Ich zu Tode erschrocken: „Ihr guten Herren, lasst es sein. Glaubts Euch schon. Höre aber sotane grausame Sachen mit gern.“

Die Reiter darob gelacht: „Bauer, so weiches Gemüt ist ungut in diesen Zeitläuften. Musst dich an Blut und Martern gewöhnen.“ Nun huben sie an, zu erzählen, wie sie den Cuntz Mees getötet und, wenn alles wahr war, musste der arme Mensch martervollst zugrunde gegangen sein.

Dass ich eben hinzufüge: es war aber nicht wahr. Wir haben ihn bald darauf geholt und er hatte nur eine Musketenkugel im Herzen.

Ich wusste gar wohl, warum ich die Reiter zu schweigen bat. Im Hause hatte sich mein Brigittlein versteckt und sie war die Angestellte des Cuntz Mees. Sollten ja heuern in drei Wochen. Ich befürchtete, sie käme herfür, schreiend, klagend, und die Reiter würden sie sehen. Sie war aber bildschön und solcherart kein Weib für Reitersaugen.

Dankte schon dem Herrn, dass seine unerforschliche Gnade das Unheil abgewandt, wengleich mir ebenso grosse Not bevorstand, dem Kinde vom Tode seines Bräutigars zu erzählen.

Die Reiter rüsteten auf, als der letzte Tropfen geoffen war. Dünkten sich wohl zu schwach, zu plündern und zu morden, denn es waren stämmige Knechte im Hofe und ich hatte befohlen, dass sie sich zeitweise zeigen sollten, mit Knüttel, Sense oder Zinkgabel bewaffnet. Solches stank den Reitern in die Nase und sie wollten sich trollen.

Da — ich meine, das Herz steht mir still — kommt die Brigitte über den Hof. Noch nie habe ich mein Mädgen so gesehen. Ganz weiss war ihr Gesicht und die Züge

wie aus Stein. Die Augen aber, die so lieblich auf jedwed Getier und Blümlein geguckt hatten, waren hart wie Kiesel.

Ich merkte wohl, das war ein ander Menschenkind, denn ich grossgezogen hatte. Da war eine andere Seele in mein Fleisch und Blut geflogen. Und diese Seele schrie eines: Rache!

Sie hatte es wohl gehört von der Stube aus, was die Reiter geprahlt hatten. Nun stand sie da und ihre Stimme war hohl und tot: „So die Herren Kriegsleute jenseits des Moores wollen, wo es gute Herbergen und reiche Bauern hat, will ich ihnen wohl den Weg weisen, da ich selbst einen Gang nach drüben habe.“

Ich aufgeschrien: „Brigitt, ist ja nicht wahr!“

Sie aber wie Stein: „Ist wohl wahr, Herr Vater. Und mit tapferen Reiterleuten zu gehen, ist ein Schutz und eine Ehre.“

Die Sechse brüllten in wüstem Lachen. Dachten in ihrer Eitelkeit, ihre wilde Mannbarkeit hätte der Maid die Sinne gekitzelt. Läuft ja allerlei leichtes Weibervolk den bösesten Gesellen nach.

Unbekümmert fuhr der eine, dessen Gesicht von einer furchtbaren Narbe zerschnitten war, der Brigitt an die Tütlein und sagte: „Soll ein spasshafter Weg werden, Jungfer.“

Ich wollte dazwischen fahren, aber von der Brigitt ging es wie Eisluft aus. Man erstarrte neben ihr. Sie wehrte dem Wüsten nicht, es war, als wenn sie schon tot wäre.

Da sie nun zu gehen begann, geschah dies als ob ihre zierlichen Füsse steifes Holz wären und ihr Körper der einer Puppe. Die Gesellen hinter ihr drein, kichernd und überliebende Scherzworte rufend.

Wir wussten nicht, was die Brigitt plante, wussten nur Eines: Rache, Rache für Cuntz Mees!

Aber was konnte sie gegen sechs Kriegsleute?

Wir sahen ihnen nach, bis sie den Rand des Moores erreicht hatten. Dass Brigitt den andbreiten Pfad über den Tod kannte, wusste ich. Nun schwante mir auch, wie sie's beginnen wolle.

So grausam wird ein mildes Weib, wenn die Drachensaat der Rache in ihr aufkeimt.

Eine Stunde verging — dann begann das Geschrei. Lange, lange — der Sumpf zieht seine Opfer zäh und langsam in die Tiefe.

Wir haben uns die Ohren zugehalten und uns in die Stube zur Heiligen Schrift geflüchtet. Haben gebetet, dass der Brigitt möge vergeben werden, da sie nicht nach dem süssen Verzeihen des Erlösers getan, sondern nach dem grausamen alten Gesetz: Aug um Auge!

Café da Metropole ist und bleibt unübertroffen!

Dann gewartet, dass sie wiederkäme. Mit Granen gewartet. Wie ihr begegnen, wie sie begrüßen? Eine andere Brigitt kommt heim, eine Fremde, die dem Tode Helferin war.

Die Nacht kam und der neue Tag — aber Brigitt ist nicht wieder gekommen.

Der Sumpf hält sie, wie er seine Opfer hält — ob mit, ob ohne ihren Willen, das weiss er, dessen Gnade meinem verstorbenen Kinde leuchten möge.

„Man hat sie unmittelbar neben den Soldaten gefunden.“ sagte der alte Joos Petukat, als ich das Buch von mir schob. „Damit ist auch die Frage gelöst, die mein Ahn nicht

beantworten konnte. Der Sumpfboden war durch das Einbrechen der sechs Soldaten erschüttert, so dass auch die handschmale Brücke brach, auf welcher Brigitt stand und ihr teuflisches Rachewerk auskostete.“

Er erhob sich und geleitete mich zum Tor.

Schweigend wies er zum nachtdunklen Moor. Gelbe Flämmchen zuckten da und dort auf, drehten sich im Tanze, schossen empor, versanken wirbelnd.

„Unerlöste Seelen!“, sagte Joos Petukat schwer.

Welches der kleinen Zauberlichtlein war wohl die Seele der armen, von ihrer Rache zu Tode gequälten Brigitt?

Max Karl Böttcher

## Vom Hirten zum General

Auf dem fruchtbaren Weideland zwischen Leine und Aller im Hannoverischen tummelte sich eine Herde Schafe. Ein halbwüchsiger Bursche lehnte an einem Weidenstamm, den Hund zu seinen Füßen, und träumte in die Ferne, und nur wenn eines der Lämmer sich allzuweit vom Weideplatz entfernte, rief er dem treuen Wächter ein kurzes Wort zu. Dann sauste der Hund in wilden Sprüngen zum abtrünnigen Schafe und brachte es zur Herde zurück.

Jetzt packte der junge Hirt seinen Stab und begann, in dem sandigen Boden rings um seinen Platz in bewundernswerter Schnelligkeit und Sicherheit Rillen und Ritzen zu ziehen, manche schmal, manche breit, hie und da fügte er an einen der Doppelstriche einen tellergrossen Kreis, dann stach er mit seinem Messer einige Stücke Grasnarbe ab und legte sie nach kurzem Ueberlegen und nach einem schnellen Umblick im Gelände an besondere Stellen zwischen oder an die Rillen im Sande. Dazu summt er ein lustiges Soldatenliedlein, das er vom Vater gelernt hatte, tat wieder einen raschen Umblick im Gelände und arbeitete dann weiter mit seinem Hirtenstock im Sande. Plötzlich hielt er inne, und schaute gen Westen, wo etwa einen Steinwurf weit die Landstrasse vorüberführte. Eine vierspännige Extrapost kam herangerasselt und hielt am Weidlande. Der Postillion rief etwas herüber zum jungen Hirten, aber der mochte wohl den fremden Dialekt vom Schwager Postillion nicht verstehen denn er zuckte die Achseln und wandte sich dann wieder seiner Arbeit im Sande zu. Da stieg ein Herr in reicher Uniform aus der Kutsche und schritt zum Hirten.

„Höre, Bürschlein, warum antwortest du nicht, wenn dich der Postillion anruft?“ herrschte der Fremde den jungen Menschen an und fuhr fort: „Ich will nach Schwarmstedt. Sind wir auf dem richtigen Weg dorthin?“

Der Hirt, wohl weniger aus Trotz oder Ungefalligkeit, als mehr durch seinen einsamen Beruf wortkarg, zeigte auf die im Sande eingezeichneten Linien, Flecke und Ringe und erwiderte dann: „Schaut, Herr, jetzt steht Ihr genau hier an diesem Fleck!“ Und er wies mit der Spitze seines Stockes auf einen Punkt seiner Zeichnung. Der vornehme Fremde stutzte, blickte eine Weile sinnend auf die wirren Ritzen und Rillen im Boden, dann rief er erstaunend aus: „Aber das ist ja eine richtige und wie es scheint genaue Landkarte!“

„Soll auch eine sein, Herr! Da — die breiten Rillen sind die Aller und die Leine, welche hier ganz nahe sich treffen und dies grosse Dreieck bilden, diese Ritzen hier sind die Strassen und Wege, da, dieser kleine Kreis bedeutet Bothmer, unser Vorwerk, und das Grün, das Ihr seht, Herr, dies Grün sind die Waldstücke, und seht diesen grösseren Kreis, der soll Schwarmstedt darstellen, wohin Ihr wollt, kaum ein Stündlein von hier!“

„Charmant! Ganz charmant! Hier könnte ein Feldherr stehen und nach dieser Skizze gar fürtrefflich seine Bataillone einsetzen!“ Und er schaute den jungen Hirten wohlwollend und freundlich an, und mit Staunen bemerkte er, dass sich dessen verschlossenes und abweisendes Antlitz plötzlich mit hoher Röte überzog und seine Augen glänzten und ein glücklicher Schein über seinem Gesicht lag.

„Das ist ein seltsamer Bursche!“ dachte der Fremde bei sich und fragte nun: „Wie heisst du? Woher bist du, mein Sohn?“ „Ich heisse Gerhard Scharnhorst und bin aus Bothmer, wo mein Vater Vorwerkspächter ist.“

„So sind die Schafe euer Eigentum?“

„Gewiss, Herr. 150 Stück, und seit sechs Jahren hüte ich meines Vaters Schafe, seit meinem neunten Jahre.“

„So wärest du also 15 Jahre alt?“

„Ja, Herr, bin 1755 geboren.“

„Und wer lehrte dich, solch schöne und genaue Kartenskizzen zu zeichnen, wie es ansonsten nur gelernte Militärs verstehen?“

„Mein Vater! Der war ja Soldat! Korporal und Quartiermeister bei den Northeimer Dragonern.“

„Und jetzt ist er Vorwerkspächter beim Grafen Bothmer.“

„Ja, Herr! Eigentlich müssten wir selbst ein Rittergut besitzen, die Herrschaft Bordenau bei Hannover, das meine Mutter geerbt hat, aber die Brüder meiner Mutter, meine Oheime, machen dem Vater das grosse Erbe streitig, der Prozess geht seit vielen Jahren, und deshalb sind wir jetzt so arm, weil die Prozesskosten allen Verdienst auffressen, und deshalb muss ich die Schafe hüten, seit sechs Jahren, Herr!“

Das rief der Jüngling mit solch anklagender Bitternis aus, dass der Fremde sagte: „Möchtest wohl nicht dein Lebtage Hirte bleiben, Gerhard Scharnhorst?“

„O, Herr! Niemals!“

„Was möchtest du denn werden?“

„Soldat, Herr! Nur Soldat! Und wenn Vater seinen Prozess gewinnen sollte und ich bin dann noch nicht zu alt, dann möchte ich Offizier werden, denn dann bekommen wir ja unser Rittergut Bordenau, auf dem ich auch geboren wurde, und dann kann Vater auch bezahlen!“

„So, so! Offizier willst du werden? Und was kannst du schon alles für diesen Beruf?“

„Lesen, Schreiben und Rechnen, was ich in der Winkelschule so gelernt habe! Nach Schwarmstedt, auf die Lateinschule zu gehen, dazu hatte Vater kein Geld, wir sind auch viele Kinder daheim, Herr!“

„So, also nur Lesen, Schreiben und Rechnen kannst du? Und nichts von Mathematik, Geschichte, Französisch?“

Das ist schade, sehr schade! Ich bin der Baron Kleevener, Kammerherr und Gestütsmarschall des regierenden Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe.“

„Der Feldmarschall, der im Steinhuder Meere auf dem Wilhelmsteine die Kriegsschule errichtet hat?“

„So ist es Gerhard Scharnhorst! Und weil du mir gefällst und du so kluge Augen hast und weil du solch feine Kartenskizzen in den Sand malen kannst, hält ich dir helfen können Soldat zu werden, aber mit Lesen, Schreiben und Rechnen allein kommst du auf der Kriegsschule meines durchlauchtigsten Herrn nicht vorwärts! Schade! Zu schade!“ Und er grüßte freundlich und fuhr dann in seiner Extrapost weiter, Schwarmstedt zu.

Einige Tage später trat beim Pfarrer Marburg in Bothmer ein junger Mensch ein und bat stotternd und verlegen um einige Bücher über Orthographie, Geschichte und Mathematik, und der gütige Pfarrer gab sie ihm gern. Nun sass der Hirt draussen bei seinen Schafen und büffelte täglich zehn Stunden ganz allein, ganz auf sich angewiesen, in diesen Büchern, schrieb und schrieb, und als ein Jahr verflossen war, konnte er fast fehlerfrei schreiben, was ihm abends die Mutter aus den Büchern diktirte, und auch die wichtigsten mathematischen Regeln beherrschte er ebenfalls, alles, alles nur durch seinen Fleiss, durch seine Geduld und seine Zähigkeit von allein erlernt, ohne jeden Lehrer. Freilich, das hätte ihm wohl noch nicht zum

Ziele verholpen, Soldat zu werden, wenn nicht ein Zufall ihm zu Hilfe gekommen wäre. Gerhard Scharnhorst, nun fast siebzehnjährig, — war ein ausgezeichnete Reiter. Vom dritten Lebensjahre an gewöhnt, auf aller Pferde Rücken zu sitzen, verstand er es, auch das störrischste und wildeste Pferd zu reiten.

Eines Tages sandte ihn sein Vater mit einem Schreiben zum Advokaten nach Schwarmstedt. Dort war gerade Pferdemonsterung, d. h. eine Militärkommission des Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe suchte für die Armee brauchbare Pferde zum Ankauf heraus.

Da brachte ein Bäuerlein ein junges Tier, rassig, nervös, feurig und eigenwillig. Ein Leihhuser musste den Gaul satteln und sollte ihn vorreiten, doch kaum hatte er das Pferd bestiegen, lag er auch schon unter dem Gefächter der Umstehenden auf dem Boden. Ein zweites, ein drittesmal erging es ihm nicht besser. Da rief der gräfliche Kommissar einen anderen Leihhuser heran, befahl ihm aufzustiegen, aber auch dieser wackere Reitersmann hatte kein Glück. Das Rösslein ging hoch, machte alsdann einen krummen Bückel, und in hohem Bogen sauste der Hnsar herab.

All das hatte Gerhard Scharnhorst, der beiseitstand, mit angesehen. Er wusste längst, warum das Pferd keinen Reiter leiden mochte, es litt an Sattelzwang. Bescheiden trat er zu dem Offizier und bat: „Wenn ich das Pferd einmal reiten dürfte, ich glaube, mich würde es dulden!“

Der Offizier schaute den Jüngling an und im selben Augenblick erkannte sich beide.

Hallo, ist er nicht jener Hirt von der Weide in Bothmer, der so gern Soldat werden wollte?“

„Gewiss, Herr Gestütsmarschall! Ich bin Gerhard Scharnhorst!“

„Nun, wie weit sind seine Studien gediehen?“

„Orthographie, Mathematik und Geschichte sitzen fest!“

„Alle Wetter! Und wer war sein Lehrer?“

„Lehrer? — Keiner. Dazu hatte der Vater doch kein Geld. Hahe alles von selbst gelernt.“

„Potz tausend, das wäre ja! Und reiten kann er auch?“

„Seit meinem dritten Jahre schon!“

„So versuch er's; wenn er droben bleibt, kann es sein Glück werden!“

Und Gerhard Scharnhorst blieb droben. Erst nahm er dem jungen Pferde den Sattel ab und legte nur einen Wollach auf seinen Rücken, sprang blitzschnell auf, liess die Zügel ganz locker, und da, da schoss der Gaul davon, galoppierte zweimal um die Reitbahn, und unter dem lauten Beifall der Menge parierte er kurz vor dem Marschall dann das Tier.

„Bravo, bravissimo! Das Pferdchen ist Klasse, und sein Reiter scheint es zu werden!“, lobte der Marschall, und dann rief er einen älteren Offizier herbei, und nachdem Gerhard Scharnhorst abgestiegen, sagte

der Marschall: „Mein lieber Hauptmann Flacke! Wollen Sie diesen jungen Mann, der gern Soldat werden möchte, gelegentlich einmal prüfen und mir berichten. Und wenn Sie meinen, dass ich ihn meinem durchlauchtigsten Herrn, dem Grafen Wilhelm, mit gutem Gewissen empfehlen kann, will ich es gern tun!“

Der Hauptmann Flacke war ein abgedankter Offizier und Freund des Gestütsmarschalls und verlebte seine Pension in Schwarmstedt. Als er einige Tage später den jungen Scharnhorst zu sich bestellte und ihn prüfte, war er erstaunt über dessen Kenntnisse in allen Fächern. Nur Französisch verstand der Hirtenknahe noch nicht. Da liess ihm der Hauptmann einige französische Lehrbücher und sagte, er möge sich wieder melden, wenn er etwas Französisch gelernt habe.

Und nun begann der zähe, eifrige Jüngling von neuem zu büffeln, und ein Jahr später konnte er ganz leidlich französisch nach deutschem Diktat übersetzen und schreiben, aber sprechen und verstehen konnte er die Sprache nicht, denn das konnte man nach den damaligen Lehrbüchern noch nicht ohne Lehrer erlernen. Aber der gütige Hauptmann Flacke meinte, das mache zunächst nichts, das würde er, falls ihn Graf Wilhelm in seine Kriegsschule aufnähme, sehr bald erlernen, er wolle ihn dem Gestütsmarschall warm empfehlen.

Und so kam es, dass Gerhard Scharnhorst, der nun neun Jahre lang nur Schafhirt gewesen war, Soldat wurde. Unterdessen hatte sich auch des Vaters Prozess zu seinen Gunsten entschieden, das Rittergut Bordenau war den Scharnhorsts in letzter Instanz vom Gericht zugesprochen worden. Und als nun — mit neunzehn Jahren — Gerhard Scharnhorst die Kriegsschule auf dem Wilhelmstein, jener befestigten künstlichen Insel im grössten Binnensee Norddeutschlands, im Steinhuder Meer, bezog, konnte er nunmehr als Sohn eines Rittergutsbesitzers die Offizierslaufbahn beginnen. Bald erkannte Graf Wilhelm, einer der weitblickendsten, modernsten und tüchtigsten Fürsten dieser Zeit, die ungeheure Befähigung des jungen Scharnhorst zum Offizier. Er wurde nach kurzer Zeit der Lieblingschüler des Fürsten, der als portugiesischer Feldmarschall ein erfahrener Feldherr war, und als nach dreijährigem Studium auf der Kriegsschule Scharnhorst eine grossangelegte Kriegssübung selbständig leiten musste, löste er die schwere Aufgabe so glänzend und überraschend gut, dass ihn Graf Wilhelm angesichts des gesamten Offizierkorps umarmte.

Und wenn wir des frühen Todes Scharnhorsts gedenken, der, erst 58jährig, an den Folgen seiner bei Grossgörschen erhaltenen Verwundung starb, so wollen wir nicht vergessen, dass wir diesem Manne zu grossen Teile Deutschlands Wiedergeburt und Befreiung vom korsischen Erobererjoch zu verdanken haben.

Wohl der Nation, der solche Männer geboren werden!

## Wir fordern Sauberkeit in der Deutschtumpfleger

Seit April 1931 hat die „Neue Literatur“ immer wieder gegen die gewissenlose Verschleuderung von Hunderttausenden von öffentlichen Geldern protestiert, die eigentlich der Deutschtumpfleger zugutekommen sollten, aber in Wahrheit zu allen möglichen persönlichen Zwecken verwendet wurden.

Jetzt erhebt Max Hildebert Boehm im „Ring“ in einem Aufsatz „Das neue Deutschland und die gesamtdeutsche Frage“ schwerste und berechtigte Anklagen gegen die bisherige Misswirtschaft auf dem Gebiet der Deutschtumpfleger. Er klagt dabei sowohl das Auswärtige Amt wie das Reichsinnenministerium und das frühere Preussische Kultusministerium mit Recht an und sagt unter anderem: „In der Tat hat, von wenigen systemgerechten Nutzniessern der bisherigen Machtkonstellation im Reich abgesehen, die Deutschtumpfleger von den Brosamen gelebt, die von dem zeitweise immerhin recht reichen Tisch einer falsch angesetzten Aussen- und Innenpolitik fielen. Man braucht nur an die Misswirtschaft zu erinnern, die etwa die Bayerische Volkspartei in Zeiten ungehemmten Machtrausches mit Grenzhelpfeldern treiben konnte, an den von allen Verantwortlichen gesund überstandenen Skandal um die Leipziger „Stiftung für Volks- und Kulturbodenforschung“, auf den die nationalsozialistische

Presse erfolglos den Finger gelegt hat, an die schuldenüberladene Luxusburse des Prälaten Schreiber in Münster, an die Finanzierung sozialdemokratischer Blätter in Thüringen aus den Grenzfonds und anderes mehr.“

Dazu bemerkt „Die Neue Literatur“ (Herausgeber: Will Vesper) in ihrem Juliheft 1933: Es ist allerhöchste Zeit, dass der Reinigungsbesen, der durch Deutschland fegt, vor allem auch einmal in das geschickt vertarnte Spinnennetz der hohen Ministerialbürokraten Dammann und Tiedje im Reichsinnenministerium und des mit ihnen verfilzten, hauptsächlich in Kiel ansässigen Professorenklüngels fährt und für Ordnung sorgt! Unsere Angriffe gegen die Herren, gegen ihre Vermischung von Amt und Geschäft, gegen den gewissenlosen Missbrauch der Macht und der Staatsgelder, die auch vom Leipziger Landesgericht öffentlich bestätigte Korruption, haben leider bisher nur ein dürftiges Ergebnis gehabt. Wohl „liquidierte“ man — wiederum mit riesigen Kosten! — die berüchtigte Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung, aber von den Schuldigen wurde nicht einer belangt, vielmehr blieben alle, dank der Tatsache, dass Ministerialdirektor Dammann es immer wieder verstand, Angeklagter, Richter und allmächtiger Geldgeber des Reiches in

Deutsche! Besucht deutsch gesprochene Filme!

(Schluss von Seite 2)

eines als deutsch proklamierten Geistes sein, wenn der Bruder den Bruder den politischen, wirtschaftlichen und moralischen Untergang in dem Momente prophezeit, in welchem eine ganze Welt von Gegnern — vielleicht unangenehm überrascht — aber immerhin bewundernd vor seiner wiedererwachten Kraft, vor seiner wiedergeborenen Persönlichkeit und vor seiner stolzen, neu gewonnenen Volkstreue steht. Es muss ein moralischer Ausfall sein, wenn ein Bruder den Bruder gerade dann verleugnet, wenn es gilt, die Zusammengehörigkeit besonders zu betonen, und der Umwelt zu beweisen, dass die Stärke einer Wesenseinheit mobil wurde.

Wenn wir Deutschen nicht vor der gesamten Welt als ein gesinnungs- und pietätloses Gesindel dastehen wollen, wenn wir nicht als eine Nation gelten sollen, die keine Achtung verdient und nur gut dafür ist, dass mit ihr politisches Schindluder getrieben werde, dann muss es damit ein Ende haben.

Keine grossen Friedensgesten, keine Kommuniqués, keine Regierungserklärungen, kein Fragen nach Schuld und Nichtschuld, kein Haschen nach inhaltsarmer Sühne, kein giftiges Verlangen nach Vergeltung, kein gewichtloses Abwägen von Recht und Unrecht — nein — ein einfacher und ehrlicher Händedruck in der eigenen Kammer und der übrigen Welt nur das einfache und starke Wort: Wir sind wieder einig!

Und was da an politischen Aeusserlichkeiten, an politischen Imponderabilien daneben hergeht, das hat Zeit, um in der „vorgeschriebenen zwischenstaatlichen Form“ bereinigt zu werden. Nur zuerst die wiedergewonnene und überzeugte Erkenntnis, dass wir beide zusammengehören, so wie Blut und Leben, so wie Herzschlag und Atem, nur zuerst das Gefühl, dass wir Brüder sind, die sich nicht weh tun dürfen. Nur zuerst für uns beide der Platz an der Sonne und das tägliche Brot.

Deutsche in Oesterreich und im grossen Reich, vergesst nicht, an dem Feuer, das Euch verzehrt, sitzen alle die, die Euch beide nur als Asche sehen wollen — sie sitzen alle an diesem Feuer, um sich daran zu „wärmen“ und die Kohlstatt der Grösse Eures Volkes soll ihnen als Dünger für ihre eigene Saat dienen.

Die Not des Volkes in Oesterreich ist gross geworden. Die blasser Angst vor dem Existenzverlust, die grause Furcht vor dem Hunger, die Verzweiflung wollen sich schon allenthalben auf den Weg machen und — die Verzweiflung marschiert rasch und tritt am Ende jede Saat in den Boden.

Das österreichische Volk fordert Frieden und Ordnung, um leben zu können. Der Worte sind genug gewechselt — das Volk will endlich Taten sehen.

seien Zwitterwesen, beruht auf falschen Schlüssen. Man meint, das Deutschein und bewusstes Festhalten am Deutschtum verdamme den Volksgenossen, der im deutschfremden Volkstum wirkt, wie ein Schattenbild zwischen den Rassen zu schwanken und keiner mit Fleisch und Blut anzugehören. Man erkennt aber, dass in jedem Volk, mag es noch so einheitlich sein, die verschiedenen Schichten eigene Wesensprägung behalten, und dass für den Deutschstämmigen seine deutsche Wesensprägung keine Belastung bedeutet, sondern einem bewusst gelebten Adel gleichkommt."

### Zur Nachahmung empfohlen!

Wie aus Neuyork gekabelt wird, hat sich dort eine Gesellschaft der Freunde des neuen Deutschland gebildet, die unter ihren Mitgliedern einen Betrag von fünf Millionen Dollar aufgebracht hat, um eine grosse Tageszeitung herauszugeben. Diese soll die grosse Masse über die besonders in den Vereinigten Staaten verbreiteten Greuelmeldungen und angeblichen Judenverfolgungen aufklären, welche eine von gewisser interessierter Seite beeinflusste Presse immer noch verbreitet.

Wo bleibt Südamerika?!

### São Paulo-Sinfonie-Orchester

Emmerich Csammer, der Organisator und Leiter der neuen „Associação São Paulo Orchestra Sinfonica“, hat mit seinem neuerlichen Auftreten am Donnerstag den 3. August im grossen Saale der Gesellschaft Germania bewiesen, dass er der Mann ist, der nicht nur den Willen, sondern auch das Talent hat, dem hier in São Paulo ziemlich darniederliegenden deutschen Kunstleben neuen, hoffnungsvollen Auftrieb zu geben. Was er und sein Orchester dem zahlreich erschienenen Publikum an künstlerischem Genuss geboten hat, war erstklassig, und der Dank des beifallsfreudigen Hauses hat es ihm bewiesen, wie sehr er auf dem rechten Wege ist. — Weiter so, Emmerich Csammer, an unserer Hilfe soll es nicht fehlen.

Der pünktliche Beginn des Konzertes berührte angenehm. Zunächst brachte das Orchester sehr wirkungsvoll Haydns Sinfonie Nr. 103 in Es-dur mit Paukenwirbel und Violin-solo; fein und klar wurde das schöne Werk wiedergegeben und der Beifall bewies, dass jeder der Mitwirkenden seiner Aufgabe gewachsen war. Ebenso sauber und rein wurde das Zwei-Violinen-Konzert (gespielt von João Ebner und Gino Alfonsi) mit Streichorchester vorgetragen (Meister Antonio Vivaldi). Hier zeigten die beiden Solisten wirklich gutes Können. Als dritter und letzter Programmteil wurde Beethovens Sinfonie in D-dur, op. 36, 2, geboten, eine Leistung, die trotz der beachtlichen technischen Schwierigkeiten vom gesamten Orchester fehlerfrei und in glänzender Wiedergabe durchgeführt wurde.

Die einheitliche Erfassung der Themen und die oft wunderbar wiedergegebenen Feinheiten hätte man dem erst seit kurzer Zeit zusammengeschlossenen Orchester wirklich nicht zugeutraut. Umsomehr gilt unser Dank dem tüchtigen Dirigenten und seinen Künstlern, die uns durch ihre Darbietungen einen selten schönen Abend vermittelten. — Auf Wiederhören! H.

### Von unseren Schulen

#### Deutsch-Brasilianischer Schulverein Sant'Anna und Umgebung

Sonnabend und Sonntag fand bei herrlichem Wetter und unerwartet starkem Besuch das alljährliche Schulfest — diesmal auch gleichzeitig das zehnjährige Stiftungsfest — der Deutschen Schule Sant'Anna statt. War das ein Leben und Treiben in den sinnvoll geschmückten Räumen und draussen im Schulgarten! Ein echtes deutsches Volksfest, das mit seinen zahlreichen Darbietungen deutsche Kultur und Tradition, deutsches Heimatgut und abwechselnd die schönen Sitten und Gebräuche der neuen brasilianischen Heimat aufleben liess und zur Geltung brachte. Farbenfrohes, buntes Gewimmel bot sich dem Besucher schon von weitem, zahlreiche Buden warben um Beachtung mit ihren lockenden Genüssen, Schiessstand, Würfelbude, Tanzboden und die gebotenen leiblichen Stärkungen, alles wurde sehr reichlich benutzt und nach erfolgter Lotterziehung sah man manchen mit enttäuschten, die meisten aber vollbeladen mit zufriedenen Gesichtern abziehen. Die Gesang- und Gedichtvorträge der Schulkinder waren sorgfältig eingeübt und wurden gut vorgebracht, ein schönes Zeichen der nimmermüden Arbeit des neuen Schulleiters, Herrn Drawin, der sich auch sonst unermüdet

um das Wohl seiner Schule und seiner jungen Schützlinge bemüht. Der Höhepunkt des offiziellen Programmteiles war die gut gelungene Aufführung eines Hans Sachs-Schwanks, der von verschiedenen Mitgliedern der hiesigen NSDAP-Ortsgruppe gespielt wurde. Am Sonntagnachmittag herrschte auf dem Kinderfestplatz Hochbetrieb. Hier zeigten die Kleinen ihr sportliches Können, übten sich im Armbrustschiessen und Taubenstechen, und beendeten ihr eigenes kleines Schulfestchen mit einer überaus lustigen Preisverteilung. Wieder herrschte den ganzen Abend über Hochbetrieb, wieder lockte das schöne Wetter eine Reihe Besucher nach Sant'Anna und der rege Betrieb, der bis zum Morgen anhielt, lässt die Hoffnung aufkommen, dass sich die Anstrengungen, die der Schulvorstand und die Schulgemeinde gemacht hatten, durch klingenden Erfolg gelohnt haben. Herr Generalkonsul Dr. Hermann Speiser als Vertreter der Heimat hat es sich nicht nehmen lassen, das Fest durch seine Anwesenheit zu verschönern. Ebenso der österreichische Konsul Herr Th. Putz, der Vorstand des Verbandes deutscher Vereine São Paulos, zahlreiche Lehrer und Vorstandsmitglieder der übrigen deutschen Schulen, und nicht zuletzt Herr Prof. Dr. Spencer Vampré als Vertreter unseres brasilianischen Gastvolkes, der uns Deutschen als ein lieber, gern gesehener Gast stets willkommen ist. Als äusserlich sichtbares Zeichen der Freundschaft zwischen Brasilien und dem neuen Deutschland flatterten die Fahnen der nationalen Revolution, die stolze brasilianische Landesfahne in der Mitte, links die schwarz-weiss-rote, rechts die Hakenkreuzflagge, leuchtend im Wind. Mit dem Grün der Bäume und dem Weissgelb der Häuser schon von weit her ein herzerfrischender Anblick für jeden deutschen Menschen! H.

## Auslanddeutschtum und Nationalsozialismus

Dem Mitteilungsblatt der NSDAP, Landesgruppe Santiago (Chile), entnehmen wir einige grundsätzliche Darlegungen über Grundprobleme des Auslanddeutschtums:

#### Arbeit der Bewegung im Aus-landdeutschtum:

„Man hat, zum Teil aus Mangel an Verständnis, zum Teil aus Unkenntnis, dem Nationalsozialismus vorgeworfen, dass er durch das Hineintragen von „Parteiolitik“ in die Kolonien das Deutschtum im Auslande zersplittere. Man hat ihm nachgesagt, dass er Hass und Zwietracht säe und sich brüste, den deutschen Gedanken allein gepachtet zu haben! Ja, es gibt Stimmen, die sich beklagen, dass der Nationalsozialismus den Parteihader, dem sie durch ihr Verlassen Deutschlands glücklich entflohen zu sein glaubten, nun in die Kolonien trügen, um ihnen das Leben zu verbittern! Alle diese Vorwürfe, so weit sie ehrlich gemeint sind, beweisen nur, dass die, die sie aussprechen, das Wesen des Nationalsozialismus verkennen. Wäre der Nationalsozialismus eine politische Parteiorganisation schlechthin, so wären jene Vorwürfe berechtigt, wenn die Parteiolitik die doch im Auslande nur unfruchtbar sein kann, in die Kolonien getragen würde; aber wäre er nur Partei, so wäre er ja auch nicht ins Ausland gedrungen, denn die Führer einer rein politischen Partei hätten sich wohl gehütet, ihre Arbeit mit dem nutzlosen Ballast einer Auslandsorganisation zu beschweren. Das praktische Ziel der Propagandafähigkeit einer politischen Partei ist doch letztes Endes die Gewinnung einer möglichst grossen Wählerzahl. Wozu also solche Propaganda unter den Auslandsdeutschen, die in ihrer Mehrzahl das Wahlrecht ja nicht ausüben können? — Jedoch, der Nationalsozialismus muss ins Ausland dringen, wenn er seinem innersten Wesen treu bleiben will, denn er ist keine politische Partei, sondern eine Bewegung nationaler Wiedergeburt, eine Bewegung von so urwüchsiger Kraft, von solcher Notwendigkeit, dass sie sich einfach auswirken muss...“

#### Ueber Mischehe und deutsche Kindererziehung heisst es:

„Viele lassen sich täuschen durch Kinder einer Mischehe im ersten Grade, die durch Erziehung zum Teil geerbter Art bisweilen noch vollkommen deutschen Denkens fähig sind. Daraus meinen sie schlussfolgern zu können, dass die Assimilation weiter keine Gefahren berge. Bei aller Achtung aber vor andersrassigen Menschentum sei es gesagt, dass der Nachwuchs, wenn auch nicht in der ersten Generation, so doch in der zweiten und dritten spätestens, zum mindesten die guten, alten, deutschen Eigenschaften verliert. Was er dafür eintauscht, mag, von einem anderen volklichen Standpunkt aus gesehen, zugemessen sein, vom Standpunkt des Deutschtums und seiner Leistungsfähigkeit bedeutet es Verfall. Es gibt nur dieses für uns deutsche Menschen: Deutsch bleiben oder, falls wir schon südamerikanische Beimischung erhalten haben, durch deutsche Ehwahl den Bluteil erneut zu steigern; oder — dem Deutschtum zu entsagen und für das deutsche

Chilientum das südamerikanisch-iberische anzunehmen. Jedem, der all diesem das Schlagwort der blinden Liebe entgegenstellt, mag damit geantwortet werden, dass die aus einer ‚geläuterten Liebe‘ entsprungene Ehe wohl über jene aus der ‚blinden Liebe‘ entsprungene Ehe zu stellen ist.“

#### Ueber die deutsche Schule im Ausland

finden wir folgenden sehr beachtlichen Absatz: „Man prägte das Schlagwort, die deutschstämmige Jugend müsse mehr spanisch lernen, um sich der Heimat anzupassen. Das Ergebnis ist, dass sie oft kaum noch deutsch spricht und — doch nicht annähernd das leistet, was die der spanischen Sprache kaum mächtigen Grossväter geschaffen. Die Mischehen aber nehmen zu. Statt einzusehen, dass die Anpassung sowieso schneller erfolgt, als es wünschenswert ist, gibt es Kreise, die befürworten, dass die deutsche Schule diese Anpassung auch noch in die Wege leiten soll. Für den, der Augen besitzt, aber schreiet der Verfall fort. Nicht die Krisis, denn diese stellte sich erst seit zwei Jahren ein, war es, die grosse Lagerschuppen verfallen und Industrien verkommen liess — die dem Stadtbild südchilenischer Ortschaften manchmal Stimmungen einer verzweifelten Trostlosigkeit aufdrückt. Es ist der Verfall des deutschen Volkstums, der aus diesen Zeichen höhnt. Den selbstbewussten deutschen Grossvätern und Vätern folgen viele irrende Epigonen.“

Bezeichnend für diese Zustände ist es, dass die deutschen Schulen im Süden schon lange mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben und dass es nur unter Aufbietung äusserster Willensanstrengung möglich war, in einer führenden Stadt des Südens den deutschen Schulunterricht als das zu erhalten, was er sein soll: als Mittel zur Erziehung zu einem bewussten, stark empfundenen Deutschtum. Bezeichnend ist es, dass die alte Ueberlieferung schwankt: in alten, deutschen Feuerwehrtteilungen bürgert sich das Spanische als Unterrichtssprache ein; bei Schulsitzungen, die seit Menschengedenken auf Deutsch abgehalten wurden, versucht eine Minderheit spanischen Unterhaltungston einzuführen; dem deutschen Direktor einer deutschen Schule wird es anlässlich einer solchen Sitzung zum Vorwurf gemacht, dass er sich nicht der spanischen Sprache bediene. Mit dem Hakenkreuz aber geht eine neue Welt für unsere Deutschen auf! Der junge, im Herzen deutsche Mensch fühlt, dass er in eine grosse Zeit hineingeboren ist und dass er bestimmt ist, Kämpfer und Träger einer stolzeren Zukunft zu sein. Die Zuversicht auf den endgültigen Sieg stützt sich auf die unvergleichliche Tat Adolf Hitlers, Millionen deutscher Menschen dem Gedanken des neuen Deutschland und dem reinen Deutschtum zur Treue verpflichtet zu haben!“

(Diese Zeilen stammen, was hervorgehoben zu werden verdient, aus der Feder von Adolf Schwarzenberg, einem Deutschchilenen, dessen Familie zu den ältesten des Südens gehört).

Ueber den Wert des Deutschtums für den draussen lebenden Volksgenossen finden wir die schönen Worte: „Die Anschauung, die draussen geborenen Auslandsdeutschen



### Sektionsversammlung

Für die Sektion Villa Marianna ist für Montag den 14. August, abends 8,30 Uhr, im Verkehrslokal „Bar Columbus“, Rua Vergueiro 350, Sektionsversammlung angesetzt, zu der das Erscheinen allen Pgg. zur Pflicht gemacht wird.

Der Sektionsführer.

### Spendet Bücher!

Die Bücherei der Ortsgruppe São Paulo wird im Laufe dieses Monats mit der Ausgabe von Büchern (vorläufig nur an Pgg.) beginnen.

Der Bestand an Büchern ist noch gering. Wer Bücher verfügbar hat, und sie der Bücherei stiften will, wird gebeten, dieselben in der Rua Aurora 25 abzugeben.

### Parteibüro

Zur Einrichtung unseres Parteibüros werden Schreibmaschinen und Tische, Bücherregale, Schränke, Tischlampen, Schreibtische und Stühle benötigt. Wer irgendwelche von den angeführten Gegenständen entbehren und stiften kann, wird gebeten, es an Rua Aurora 25 mitteilen zu wollen.



Am Sonnabend den 19. August, abends 8,30 Uhr findet im Wartburghaus wieder ein gemütlicher

### Familienabend

statt, zu dem alle Volksgenossen herzlichst eingeladen sind.

### Relojoaria Viennense



FRITZ SEIFFER  
Rua Anhangabahú 16

Reparaturen werden schnellstens und zu billigsten Preisen ausgeführt.

# REMY-STAHL

Lager in Schnelldreh-, Schnitt-, Werkzeug-, Silber- und Maschinenstahl

**JOAQUIM H. LANDGRAF**  
Rua Ypiranga 63 - S. Paulo  
Tel. 4-0957 - Caixa Postal 1119  
Dick-Werkzeuge, -Feilen, -Sägen

Import von Spezial- und Federstahl, Stahldraht, Messing, Schwarzblech, Tiefziehblech, Formeisen

Deutsche  
**Apotheke**  
Villa Marianna  
R. Dom. de Moraes 81  
Tag- u. Nachtdienst!

**Nr. 16-A**  
Rua Anhangabahú  
werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, diversen Qualitäten Brot, erstklassig bedient  
Tel. 4-2004-Elsa Siefert

## Confeitaria Atlantica

Rua Barão de Itapetininga 4 = Tel. 4-3873  
(gegenüber dem Theatro Municipal)

Empfehltsich seiner werten Kundschaft durch:  
Moderne Einrichtung = Vorzügliche Erzeugnisse = Gute Bedienung.

Vornehmes Familienlokal

## Farben - Lacke - Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration. Superfeine, streichfertige Oelfarben, vorrätig in dreissig Normal-Tönen. Schablonen und Vorlagen nach Entwürfen erster Künstler.

**Müller & Ebel - Rua José Bonifacio 12-A**

**Pgg.!** Tretet immer und überall für eure Zeitung ein! Werbet Anzeigen und Bezieher.

# NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

**Madrid**  
fährt am 14. August von Santos nach:  
RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, LEIXÕES, VIGO und BREMEN  
**Sierra Salvada**  
fährt am 18. August  
von SANTOS nach: MONTEVIDEO und BUENOS AIRES  
und am 5. September von Santos nach:  
RIO DE JANEIRO, BAHIA LAS PALMAS, LISSABON, VIGO, BOULOGNE S/M und BREMEN

Dampfer	von Santos nach Buenos Aires	von Santos nach Bremen
SIERRA NEVADA		14. August
MADRID		3. September
SIERRA SALVADA	18. August	8. Oktober
SIERRA NEVADA	15. September	23. Oktober
MADRID	9. Oktober	14. November
SIERRA SALVADA	27. Oktober	11. Dezember
SIERRA NEVADA	24. November	3. Januar
MADRID	18. Dezember	23. Januar
SIERRA SALVADA	4. Januar	

Auf allen Lloyd dampfern vorzügliche Einrichtungen in der 3. Klasse: Geräumige Kabinen, Speisesäle, Damenzimmer, Rauchsalons, etc. etc.

**Rutpassagen VON ALLEN PLATZEN EUROPAS NACH BRASILIEN**

AGENTEN:

**Zerrenner, Bülow & Cia. Ltda.**  
SÃO PAULO \* SANTOS  
Rua São Bento 61 \* Rua do Commercio  
Telephon: 2-4134 \* Telegramm-Adresse: NORDLOYD 92-96. - Tel. C. 2855

**G. H. Müller** S. Paulo, Rua Sen. Queiroz 96, 2. Stock Saal 22  
Caixa 2214 - Tel. 4-2869  
Liefert emailierte VEREINSABZEICHEN und TUCHFAHNEN  
Verlangen Sie kostenfreie Angebote!

## Casa Ipanema

Rathsam Irmãos

Eisenwaren, Werkzeuge aller Art, Farben und Lacke, Pinsel, Bürsten, Oele, Firnis, Baumaterialien, Küchengeräte und alle Artikel für den Hausgebrauch  
Rua São Bento 62 - Tel. 2-0441



Die Witterung ist sehr unbeständig!

Kennen Sie schon den **WICO** Tascheninhalator?

Vorbeugend u. hervorragend lindernd bei Erkältung, Grippe, Schnupfen, Husten und Kopfschmerzen.

Verlangen Sie ihn in Ihrer Apotheke.

**WICO Piccolo Rs. 3\$500**  
**WICO Original Rs. 5\$000**  
Jahrelang gebrauchsfähig. Deutsches Fabrikat.

## SCHLAFKE Mercado Municipal

Rua D. Nr. 20-22

Garantiert sauberste u. tägl. frische Erzeugnisse der altbekannten Wurstfabrik Frigorifico Santo Amaro. Ferner prima Tafelbutter, feinsten Aufschnitt, zweimal tägl. fr. Wiener, jeden Mittw. u. Sonnab. fr. Bratwurst, Blumenauer, Bratenschmalz, div. Käsesorten, Laranjenmus, Honig etc. Bes. empf. wir: Oetkers Pudding- u. Backpulver sowie Konserven aller Art. Sonnabends Sülze. - Telefon: 4-6738

## PHARMACIA AURORA

DEUTSCHE APOTHEKE  
INHABER: CARLOS BAIER

Rua Sta. Ephigenia 77  
Telephon 4-0509

## Dr. ASANGER

AUGENARZT

Cresciume (Tubarão)  
ESTADO DE SANTA CATHARINA

## Deutsche Hirsch-Apotheke

die älteste Apotheke São Paulos, führt nur erstklassige Medikamente, bei mässigsten Preisen

**Botica ao Veadado d'Ouro**  
CONRADO MELCHER & CIA.

RUA SÃO BENTO 23 - TEL. 2-1630

## Bezugsbedingungen für Deutschland u. die Weltpostvereinsländer

1 Reichsmark für drei Monate, zahlbar an Postcheckkonto Hamburg 67 877, Dr. Hans Nieland, für Zeitung Deutscher Morgen  
Geldsendungen und Wertbriefe an: H. v. Cossel, Caixa Postal 1061, São Paulo (Brasil)

Fürs

## Dritte Reich

Parteiamtliches, bestätigtes Nachrichtenblatt der NSDAP in Rio Grande do Sul, erscheint vierzehntägig, Bezugspreis 4\$000 halbjährlich. Verbreitet in ganz Brasilien, besonders in der grossen deutschen Kolonie in Rio Grande do Sul. Anschrift: „Fürs Dritte Reich“, NSDAP Porto Alegre, R. G. d. S., Caixa 158.

# Sönksen

erzeugt nach wie vor die besten

Bonbons  
Schokoladetafeln  
Marzipan  
Kakaopulver  
Schokoladepulver  
Sahnekaramellen  
Fruchtbonbons,  
Honigkuchen  
Drops

111  
Fabrik: Rua Vergueiro 72

VERKAUFSTELLEN: RUA 15 DE NOVEMBRO 12 (Ecke Largo Theouso) - RUA SÃO BENTO 58 (Ecke Praça Antonio Prado) - AVENIDA SÃO JOÃO 81 (gegenüber der Post) - RUA BOA VISTA (nahe Ecke Largo São Bento)

## Wie bei Müttern

essen und wohnen Sie BILLIG GUT SAUBER

## Hotel „Zum Hirschen“

RUA VICTORIA 46 - SÃO PAULO  
Telefon: 4-4561

Verkehrslokal der NSDAP im Zentrum 79  
Inhaber: Pg. Emil Russig

Bestes Deutsches Hotel an der

## PRAIA in SANTOS

## Hotel Deodoro

Pg. KONRAD MÜLLER

Praça Independencia 11-12  
Tel.: 2712 - Bar: 1429

## Verkehrs-Lokal

der NSDAP. S. Paulo

## RESTAURANT COLUMBUS

Pg. Walter Hahn  
V. MARIANNA, RUA VERGUEIRO 350  
Telefon: 7-0001

Gemütliches Familienlokal  
Jeden Abend Konzert

## Werden Sie unser Mitglied!

Mindestbeitrag 2\$000 monatlich  
**Deutscher Hilfsverein São Paulo**  
Gegründet 1863 - Mitglied des VDV  
RUA DA LIBERDADE 131, Tel. 7-1794  
von 2 bis 5 Uhr

Das deutsche Lebensmittelgeschäft

## Casa Litoral

Rua General Osorio 34  
Telefon: 4-1293

ist und bleibt die beste Einkaufsquelle für die praktische Hausfrau

## Lapidação Paulistana

DEUTSCHE EDELSTEINSCHLEIFEREI

ANKAUF UND VERKAUF VON:  
EDEL UND HALBEDELSTEINEN sowie AQUAMARINEN, TURMALINE, AMETHYSTE, TOPASE usw.

## Sammlungen und Einzelstücke

Nachschleifen von beschädigten und abgetragenen Steinen.

AUSWAHL IN:

SCHMETTERLINGS-, SCHLANGEN- u. EDELHOLZARBEITEN

Besuch unverbindlich!

## Ricardo Kroeninger

RUA XAVIER DE TOLEDO 8-A  
5. Stock  
Tel. 4-1083



Biere

Guaraná

Mineralwasser  
Liköre?

Einzig und allein von der

# ANTARCTICA

